

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. Kleinanzeigen 25 Wg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Wg. — Kleinanzeigen 30 Wg. — Beilagen pro Tausend 20 Wg. Bei langfristiger Werbung oder Konsums ist jeder Rabatt einfüllig. — Platzverordnungen unanwendbar.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung.
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 M. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erschuldung.

Nr. 51.

Montag, 3. März 1930.

83. Jahrgang.

Krisenstimmung

Mitb. Berlin, 3. März. Parteivorstand, Reichsausschuss und Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben am Sonntag nachmittag im Reichstage die mit großer Spannung erwartete entscheidende Sitzung abgehalten und, wie vorausgesehen war, den Beschluß gefaßt, den Plan eines Notopfers abzulehnen. In einer offiziellen Erklärung heißt es, die Partei sei der Auffassung, daß das Kernstück jeder Finanzreform eine Entlastung der Wirtschaft, die Wiederherstellung der Rentabilität in Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie sowie die Förderung der Kapitalbildung sein müsse. Nur so sei es möglich, aus dem Drei-Millionen-Speer der Arbeitslosen eine möglichst große Zahl wieder in die Wirtschaft einzugliedern. Nachdem die Kassenlage des Reiches die notwendige Steuerentlastung für 1930 unmöglich mache, müsse eine solche für das Jahr 1931 gefordert werden. Das sog. Notopfer würde den Willen zur Reform auf der Ausgaben-seite des Reichshaushaltes im Keime ersticken. Im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt für 1930 müßten daher folgende Maßnahmen getroffen werden: gesetzliche Sicherung der Ausgabenentlastung im Reich, in den Ländern und Gemeinden, insbesondere auch durch Sanierung der Arbeitslosenversicherung, unter Vermeidung jeder weiteren Erhöhung von direkten Steuern, gesetzliche Festlegung einer Senkung dieser Steuern vom Beginn des nächsten Jahres ab.

In politischen und parlamentarischen Kreisen beurteilt man am Sonntagabend die Lage als sehr ernst. Wie verlautet, beabsichtigen die Demokraten, noch einmal einen letzten Versuch zu einer Vermittlung zu machen; die Erfolgsaussichten sind freilich recht gering. Bleibt die Deutsche Volkspartei bei der Ablehnung jeder Erhöhung der direkten Steuern, dann ist die Krise unvermeidlich geworden; es sei denn, daß das Zentrum doch noch auf seine Forderung der Verbindung zwischen Finanzveränderung und Youngplan verzichtet. Sicher ist, daß die völksparteilichen Minister zurücktreten, wenn etwa das Kabinett gegen sie ein Notopfer beschließen sollte. Die Folge würde wahrscheinlich die Gesamtdemission des Kabinetts sein.

Die demokratische Reichstagsfraktion fordert in einem am Sonntag gefaßten Beschlusse die alsbaldige Verabschiedung des Youngplanes; sie erkannte an, daß zur Deckung des Reichsdefizits eine Lastenerhöhung für 1930 unvermeidbar sei, weshalb sie gegen das Finanzprogramm Moltenhauers keine grundsätzlichen Einwendungen erhebe. Eine Erhöhung der direkten Steuern lehne sie ab, sie teile die ernststen Bedenken gegen das Notopfer, würdige jedoch den ungeheuren Ernst der Lage. Eine Regierungskrise drohe in diesem Augenblick eine Katastrophe heraufzubeschwören.

Das neue Kabinett Tardieu

Mitb. Paris, 3. März. Das Kabinett Tardieu ist nunmehr gebildet worden. Die Ministerliste weist folgende Namen auf: Ministerpräsident und Inneres Tardieu (links-Republikaner); Justiz Paul Berret (links-Republikaner); Landwirtschaftsminister Briand (sozialrepublikaner); Kriegsminister Maginot (dem.-soz. Union); Marineminister Dumesnil (Radikal); Finanzminister Paul Reynaud (Führer der Maginot-Gruppe); Budgets Germain-Martin (Radikale Linke); öffentlicher Unterricht Marraud (Radikal); Kolonialminister Vietry (links-Republikaner); Postminister Malarme (Radikale Linke); Volksgesundheit Desire Ferry (Gruppe Marine); Handelsminister Poincaré (links-Republikaner); Landwirtschaftsminister Fernand David (Radikal); Handelsmarine Rollin (links-Republikaner); Arbeitsminister Pierre Laval (Radikal); öffentliche Arbeiten Perrot (Gruppe Marine); Luftschiffahrt Laroche (Radikale Linke); Pensionen Champetier de Ribes (Rad. Dem.).

Ausland verkauft wertvolle religiöse Werke nach Amerika

Mitb. Paris, 1. März. Wie das Echo de Paris nach Meldungen, die ihm aus Russland zugehen, erfährt, hat die Sowjetregierung kostbare Bücher und wertvolle religiöse Manuskripte, die in den russischen Synagogen geraubt worden waren, nach New York veräußert. Dort sollen sie an amerikanische Sammler veräußert werden. Die betreffenden Synagogen waren alsbald geschlossen worden.

Der wankende Thron Spaniens

Alfons XIII. bedrohte Stellung.

Der Würfel ist gefallen: Sanchez Guerra, der große spanische Staatsmann, dessen Ansehen durch seinen Kampf gegen die Diktatur ungeheuer gewachsen ist und dessen große programmatische Rede mit einer kaum überbietbaren Spannung erwartet wurde, hat sich gegen König Alfons XIII. gestellt. Er hat erklärt, daß er jede Mitarbeit mit dem Thron ablehne. Dabei ist Sanchez Guerra groß und berühmt geworden als Führer der Konserverativen, einer streng monarchistischen Partei. Während seiner Ministerpräsidentenschaft hat er der Krone die größten Dienste erwiesen, und seine Freundschaft mit der kürzlich verstorbenen Königin-Mutter wurden in Spanien viel beachtet. Wenn dieser führende spanische Politiker in einer nicht mißzuverstehender Weise den König nicht anerkennt, so bedeutet das einen größeren Schlag für die spanische Monarchie, als die zahlreichen Demonstrationen politischer Schwärmer.

Die Hauptbeschuldigung, die Sanchez Guerra gegen den König erhebt, richtet sich gegen die Ausrufung der Diktatur vom 13. September, die in großem Maße das Werk Alfons XIII. war. Heute befindet sich Spanien auf dem Wege zur Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes. Aber Sanchez Guerra, und mit ihm zahlreiche andere Politiker Spaniens, sind der Meinung, daß die Ereignisse des Jahres 1923 sich jeden Augenblick wiederholen können. Die Person des Königs biete keine Gewähr dafür, daß die politische Entwicklung Spaniens einen normalen Verlauf nehmen würde. Man erinnert sich heute in Spanien daran, daß die Präsidenten des Senats und der Kammer Romanones und Alvarez im Jahre 1923 bei dem König vorstellten, um die Neuwahlen des aufgelösten Parlamentes zu erwirken. Damals hat König Alfons keine Neigung gezeigt, die Rechte des Parlamentes zu schützen. Daher halten die Befürworter des parlamentarischen Regimes in Spanien es für erforderlich, sich gegen den König aufzulehnen.

Es ist interessant, daß schon vor dem Kriege, nach der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canalejas der Vorschlag gemacht wurde, in Spanien eine „getriebene Republik“ auszurufen, d. h. eine Republik, deren Präsident ein Mitglied des Königshauses, genauer der frühere König sein sollte. Der Schöpfer dieser phantastischen Idee war Alba (nicht zu verwechseln mit dem jetzigen Außenminister Herzog von Alba), der bis zum heutigen Tage in Paris lebende Feind Primo de Riveras. Heute hat auch Alba nach seinen letzten Äußerungen zu urteilen sich offen zur Republik bekannt.

Das Hauptproblem, das heute in Spanien zur Diskussion steht, ist, ob zuerst die Neuwahlen ausgeschrieben, oder die Schuldigen an den letzten Ereignissen in Spanien festgestellt werden sollen. Mit anderen Worten: sollen sich die neugewählten Cortes mit der Kronenfrage befassen, oder soll schon vorher eine speziell dafür eingesetzte Kommission die Schuld des Königs untersuchen. Sanchez Guerra hat sich offen für die zweite Lösung ausgesprochen.

Vor Spaltung der Berliner Kommunisten?

Mitb. Berlin, 1. März. Die Vereidigung der beiden beständigen Stadträte Luz und Radbag dürfte bei Anlaß zu einer Spaltung innerhalb der kommunistischen Partei in Berlin führen. Während die beiden nichtbeständigen Stadträte Fröhlich u. Lange ihre Aufgabe darin erblicken, durch fortgesetzte Obstruktion eine ersprießliche Arbeit zu verhindern, haben Luz und Radbag erklärt, daß sie im Rathaus praktische Arbeit leisten wollen. Sie haben ferner gemeinsam mit 50 kommunistischen Funktionären eine Erklärung in Berlin verbreitet, die sich mit größter Schärfe gegen die kommunistische Parteileitung richtet. Generell wird verlautet, daß die beiden Stadträte mit einer großen Zahl von Funktionären, Betriebsräten usw. aus der kommunistischen Partei austreten würden.

Russische Kirchen als Restaurants und Kinos

Mitb. Nizza, 1. März. Wie aus Nizza berichtet wird, wurde die altberühmte Kathedrale St. Sophie dem Konarak der Stadt

zu lösen“ zur Verfügung gestellt. Sie soll zum anti-religiösen Kino umgewandelt werden. Ferner beschloß der Kongreß, 900 Abordnungen zu je drei Personen zu bilden, die dazu bestimmt sind, im ganzen Lande umher zu reisen, die Kirchen zu schließen und die Heiligenbilder zu verbrennen. Ein ähnlicher Kongreß in Moskau beschloß die Aufführung eines Theaterstückes unter dem Titel „Die Tausche Russlands“, das am Ostertage in allen Theatern Russlands zur Vorführung kommen soll. Nach einer Veröffentlichung der Arbeiter-Gemeinschaft in Moskau wurden seit 1929 2000 der 50 000 russischen Kirchen angezündet durch Beschluß des Volkes geschlossen. Die Mehrzahl sei in Unterrichtsinstitute, Kinderheime etc. umgewandelt worden. Einige hat man zu Kraftstationen, Fabriken, Spitalen und Restaurants gemacht.

Die Lage, in der sich Alfons XIII. nunmehr befindet, darf als unmittelbar bedroht angesehen werden. Ein Stoß, von maßgebender Hand versetzt, würde genügen, um das regierende spanische Königshaus außer Gefecht zu setzen. Auf jeden Fall ist es nicht übertrieben, von einer Königs-krise in Spanien zu sprechen. Man bedenke doch: noch vor wenigen Wochen schien die Stellung Primo de Riveras trotz wiederholter Rücktrittsgerüchte unerschütterlich zu sein, und doch ist die Diktatur gefallen. Ähnliches kann auch mit dem König Alfons geschehen, der sich in den sechs Jahren der Diktatur oft genug mit dem Diktator identifiziert. Der Aufräumungsprozeß in Spanien ist noch nicht zu Ende. Wird er vor dem König halt machen?

Verbotene republikanische Kundgebungen in Barcelona

Madrid, 1. März. Wie aus Barcelona gemeldet wird, verurteilten gestern zahlreiche Personen im Zentrum der Stadt eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei schritt sofort ein, wobei es zu Zusammenstößen kam. Hierbei wurden sechs der Demonstranten verletzt. Mehrere Personen kamen in Haft. Der ehemalige Kammerpräsident Alvarez und der Führer der Liberalen Verreuz hatten beabsichtigt, in mehreren Versammlungen Reden über die politische Lage zu halten. Diese sind von dem Gouverneur untersagt worden.

Diktaturgerichte in Spanien

Mitb. Madrid, 2. März. Kennzeichnend für die verworrene Lage in Spanien ist eine Meldung aus Salpatria, wonach dort Gerichte im Umlauf sind, die von der Möglichkeit der Wiedererrichtung der Diktatur sprechen. Nach dieser Meldung soll der König bereits seine Unzufriedenheit mit General Berenguer ausgesprochen haben, dessen Rücktritt bevorstehe soll. Man spricht bereits von einem neuen Kabinett, das von General Martinez geleitet werden würde, und in dem mehrere Mitglieder der alten Diktatur vertreten sein werden. Jedenfalls soll die Regierung alle Pläne, die auf die Einberufung von allgemeinen Wahlen gerichtet sind, vertagt haben.

Los“ zur Verfügung gestellt. Sie soll zum anti-religiösen Kino umgewandelt werden. Ferner beschloß der Kongreß, 900 Abordnungen zu je drei Personen zu bilden, die dazu bestimmt sind, im ganzen Lande umher zu reisen, die Kirchen zu schließen und die Heiligenbilder zu verbrennen. Ein ähnlicher Kongreß in Moskau beschloß die Aufführung eines Theaterstückes unter dem Titel „Die Tausche Russlands“, das am Ostertage in allen Theatern Russlands zur Vorführung kommen soll. Nach einer Veröffentlichung der Arbeiter-Gemeinschaft in Moskau wurden seit 1929 2000 der 50 000 russischen Kirchen angezündet durch Beschluß des Volkes geschlossen. Die Mehrzahl sei in Unterrichtsinstitute, Kinderheime etc. umgewandelt worden. Einige hat man zu Kraftstationen, Fabriken, Spitalen und Restaurants gemacht.

Eisbölle mit Menschen treibt ins Meer

Moskau, 3. März. In der Nähe von Astrachan sind 137 Fischer auf einer Eisbölle ins Meer herausgetrieben worden. Schiffe und Flugzeuge sind unterwegs, um die Vermissten zu suchen.

Das Neueste in Kürze

— Die spanische Regierung hat, wie das aus Madrid meldet, beschlossen, eine besondere Stelle zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, den diplomatischen Vertretern des Auslands in Madrid Nachrichten über alle Vorgänge in Spanien zuzuleiten, „um einer einseitigen Beeinflussung durch die Tagespresse vorzubeugen.“ Die Zensur werde beibehalten, vielleicht sogar noch verstärkt.

— Gandhi dürfte die erste Freiwilligen-Gruppe, die die geplante „Ungehorsamskampagne“ gegen die Regierung beginnt, persönlich anführen. Es ist zunächst beabsichtigt, in ungeleglicher Weise Salz zu gewinnen, dessen Erzeugung ein Regierungsmonopol darstellt.

— Wie Havas aus Rio de Janeiro berichtet, ist die Präsidentschaftswahl ruhig verlaufen. Nach den ersten Ergebnissen haben der konservative Kandidat Julio Prestes als Präsident der Republik und Vital Soares als Vizepräsident die Mehrheit erhalten.

Prälat Kaas fährt nach Rom

Berlin, 27. Febr. Der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, wird sich demnächst zur Erholung nach dem Süden begeben. Bei dieser Gelegenheit wird er in Rom über die Stellung der katholischen Militärgeistlichen in der Reichswehr verhandeln.

Die Gerüchte, die wissen wollen, daß Prälat Kaas aus gesundheitlichen Rücksichten die Zeitung nicht mehr beibehalten kann, sind als übertrieben zu bezeichnen, ebenso sind die Meldungen unrichtig, die seine Ernennung zum Kurien-Kardinal andeuten.

Berlin, 27. Febr. Zu der Reise des Vorsitzenden der Zentrumspartei, Kaas, nach Rom, erfahren wir aus Berliner politischen Kreisen, daß Prälat Kaas, der in den nächsten Tagen eine Erholungsreise nach dem Süden antreibt, bei dieser Gelegenheit in Rom im Auftrag des Auswärtigen Amtes mit der römischen Kurie über die Stellung der deutschen Militärgeistlichen verhandelt. Es soll in diesen Verhandlungen entschieden werden, ob die militärische Seelsorge den örtlichen Episkopat untersteht oder unter einem besonderen Feldbischof zusammengefaßt werden sollen. Die Kurie hat sich bisher gegen diese Lösung gewehrt. Die Stellung des Feldbischofs, die seit 1920 im Etat steht, wurde darum bisher noch nicht befestigt.

Preussischer Landtag

Mitb. Berlin, 1. März. Der preussische Landtag behandelte zunächst kleine Vorlagen. Der Geschäftsordnungsausschuss schlägt vor, in zehn Fällen die Strafverfolgung der Kommunisten zu verjagen und auch die Strafverfolgung des Abg. Hörsing (Rom.) wegen Beleidigung nicht zu erteilen. Der Landtag stimmt diesen Vorschlägen zu. Annahme finden Anträge des Rechtsausschusses, die das Staatsministerium ersuchen, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß das Grunderwerbssteuergesetz wie folgt geändert wird: Die Eintragung des Erwerbes in das Grundbuch darf erst dann abgelehnt werden, wenn das Grundbuchamt eine angemessene Frist zur Beibringung der Bescheinigung über die erfolgte Zahlung der Grunderwerbssteuer oder über die erfolgte Stundung der Steuer gestellt hat und die Frist ohne diese Nachweise verstrichen ist. Es folgte die zweite Beratung des Zentrums-Initiativantrages, der die Altersgrenze für Hochschullehrer vom 65 auf das 68 Lebensjahr erhöhen will und die Zustimmung des Unterrichtsausschusses gefunden hat. Abg. Dr. Coajis (Soz.) lehnt den Gesetzentwurf ab, weil er eine Ueberalterung zur Folge hätte und viele der alten Hochschullehrer in Opposition zum jetzigen Staat ständen. Abg. Dr. Hoffmann-Münster (Dnat) trat für die Vorlage ein, die einen in Preußen gegenüber allen anderen Ländern bestehenden Ausnahmezustand beseitigen wolle. Abg. Dr. Voeltz (DVP) stimmte dem Gesetzentwurf zu. Er forderte Vermehrung der Zahl der Professoren zumal die Zahl der Studenten von 40 000 in der Vorkriegszeit auf 83 000 gestiegen sei. Abg. Gruner (SP) stimmte dem Gesetz zu. Viele Persönlichkeiten hätten gerade im vorge-rückten Alter die besten Erfolge, wie es der Reichspräsident zeige. Abg. Dr. Lammacher (Z) konnte die Einstellung der Sozialdemokraten nicht verstehen, die im Ausschuss erklärt hätten, die jetzigen Inhaber der Lehrstühle widerstrebten der neuen Zeit. Man müsse anerkennen, daß auf diesem Gebiet bereits recht beträchtliche Fortschritte erzielt seien. Die Abstimmung soll

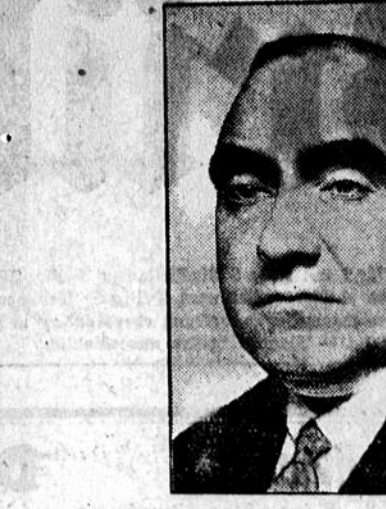
am 12. März erfolgen. Nachdem das Haus noch Haushaltsrechnungen für 1925 und 1926 zur Kenntnis genommen hatte, verabschiedete sich der Landtag am 11. März nach den Beratungen mit der zweiten Lesung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt werden soll.

Eine Bande Mädchenhändler verhaftet

Amerikanischer Bizekonsul Haupt der Verbrecherbande?
Warschau, 27. Febr. Nach langer mühevoller Zusammenarbeit zwischen der polnischen und amerikanischen Polizei ist es nun gelungen, eine ausgedehnte Bande internationaler Waffenschmuggler und Mädchenhändler auszuschalten. Insgesamt wurden in den letzten Tagen 17 Mitglieder dieser Bande in Warschau und sechs in Amerika darunter der dort auf Urlaub befindliche Bizekonsul des amerikanischen Generalkonsulats in Warschau, Harry Hall, verhaftet. Der Führer der Bande scheint ein gewisser in New York verhafteter Bastin gewesen zu sein, der zahlreiche Scheinehen abschloß, um dann seine jeweilige Frau mit gefälschten Papieren in die Vereinigten Staaten einzuschmuggeln. Er vermittelte auch sonst Einreisen nach Amerika auf Grund gefälschter Pässe, wobei ihm der verhaftete Bizekonsul behilflich gewesen zu sein scheint. Bastin verlangte und erhielt Beträge zwischen 600 und 1000 Dollar.

30 000 Eisenbahnarbeiter in Polen entlassen

Warschau, 1. März. Wie die Presse zu melden weiß, sind im Laufe des letzten Monats 30 000 Arbeiter von den polnischen Eisenbahndirektionen entlassen worden, da die Einschränkung der Arbeitsleistungen diese Entlassungen notwendig gemacht hat.



Preußens Innenminister zurückgetreten
Universitätsprofessor Dr. Baentig, Oberpräsident der Provinz Sachsen, wurde zum Nachfolger Grzesinski ernannt.
Preuß. Innenminister Grzesinski trat aus Gesundheitsrücksichten unerwartet von seinem Posten zurück.

Brühl und Umgebung

Brühl, 3. März 1930.

März

Der Monat des Frühlings ist in's Land gezogen: der März, dem wir Menschen mit Sehnsucht entgegenharren. Schon allein sein Name weckt in uns Gedanken an das Frühjahr: an Sonnenschein und wärmere Tage. Mit solchen Gedanken wie im vergangenen Jahre haben wir ihm nicht entgegengekehrt, denn der gestrige Winter zeigte sich diesmal von seiner besten Seite. Man hatte ja im Vormonat meist nicht mehr das Gefühl, im Winter zu stehen. Doch das Bewußtsein, daß der März den Frühlingsanfang bringt, erhebt uns auch heute. Das Wiedererwachen draußen in der Natur, das sich in so vielen Erscheinungen kundgibt, weckt in unserem ganzen Denken und Empfinden, in unserer ganzen Einstellung zu allem Geschehen im Leben reichsten Widerhall. Jeder kennt die alljährliche Unruhe, die nicht nur die Jugend im Frühjahr überfällt. Das herrliche Wetter der letzten Tage wird eine baldige Umstellung unserer Lebensgewohnheiten bedingen. Gestern mittag sah man sogar schon vereinzelt mantellose Spaziergänger und das Stutenhoden werden wir uns nun wieder abgewöhnen müssen. Wer jetzt mit offenen Augen durch's Freie wandert, kann überall das Wiedererwachen aus dem Winterschlaf feststellen. Die ersten Wägenwagen ihrer Knospen zu öffnen, vereinzelt zeigen sich schon bunte Falter und das muntere Vogelgezwitscher gehört zur Tagesordnung. Auch die Insekten kommen wieder zum Vorschein und Wespen und Bienen nehmen ihre Sammelstätigkeit wieder auf. Wohl noch anfangs etwas langsam verschwindet das eindringende Grau, an das wir von den Wintertagen her gewöhnt waren, und Mutter Erde bekommt die ersten bunten Farbtupfen. — Der Monat März hat seinen Namen vom römischen Kriegsgott Mars, der ursprünglich als Gott des Frühlings und Beschützer der Weider verehrt wurde. Die Bezeichnung Märzmonat stammt von Karl dem Großen.

Karneval

Eine kurze Spanne noch, und der diesjährige Karnevalsrummel hat sein Ende erreicht. Die drei Fastnachtstage sind eigentlich nur die Krönung der ganzen, diesmal über zwei Monate dauernden Karnevalszeit. Nun sind die Herrenfeste und Damenkränzen vorüber und an diesen letzten Tagen huldigt man nur noch dem frohen Maskentreiben. Der Höhepunkt von allem ist zweifellos der Kölner Rosenmontagszug, der im Laufe der Zeit zu einer Weltberühmtheit geworden ist. Unter großem Aufwand von künstlerischem Geschmaack, Humor und Geld werden die ultigen Wagen hergestellt und durch die Straßen gefahren, in denen alt und jung auf den Beinen ist. Und nicht nur Kölner sind da, tausende Fremde kommen nach Köln und — einige hundert Brühler. Das Karnevalsfest ist den Rheinländern und insbesondere den Kölnern (und Brühlern!) nun einmal nicht auszutreiben. „Hut wech op die Trumm geklopp, bumm, bumm, bumm!“ Und wenn man die „Trumm“ in Ruhe läßt, wird „hahjat“ oder dem immer noch treuen Sufaren ein Loblied gesungen. Solange es in diesen Wagen bleibt, ist es sicher etwas Schönes um den Karneval; aber hier, wie anderswo sind die Geschmäcker verschieden. Ist es nicht herabsetzend, einmal so recht von Herzen zu lachen, wie man es während der Sitzungen über all den mehr oder weniger großen Wölbungen konnte? — Der Verkehr am gestrigen Sonntag war recht reg und in den verschiedenen Lokalen herrschte frohes Treiben. Die Stimmung war durchweg gut, so gut sogar, daß man sich „vermaß“ zu singen: Fastelovend is e Wätsche, wat der Brühler nur versteht. Prinz Karneval schwingt lustig sein Beßter in seinem Reiche der Herrinnen und Herren.

(1) Beschluß des diesjährigen Karnevals bildet der große Schluß-Maskentanz des Brühler Niedertranz morgen Dienstag Abend 8 Uhr im Haus Belvedere. Wer noch einmal mit der Karrentappe das Tanzein schwingen möchte und hierbei gemächliche Stunden verleben will, der hat hierzu morgen Abend reichlich Gelegenheit. Für Humor und Stimmung ist bestens gesorgt. Zwei Kapellen werden zum Tanz aufspielen. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

(2) Die nächste Sprechstunde für Handwerker seitens der Handwerkskammer wird am Mittwoch, den 5. März vormittags 10 bis 12 Uhr durch Herrn Dr. Schlebrum im Lokale der Wieselerischen Brauerei abgehalten.

(3) Die Aufnahmeprüfung der neu aufzunehmenden SchülerInnen des hiesigen Gymnasiums ist am Montag, den 10. März. Die Anmeldungen für die Sexta, wie auch für alle übrigen Klassen nimmt die Direktion täglich nachmittags von 3 bis 6 Uhr entgegen. Geburts- und Impfzettel, sowie das letzte Schulzeugnis sind mitzubringen.

(4) Der Schloßbau soll nun, wie es scheint, endlich hergerichtet werden. Wir berichten schon vor Monaten über eine beabsichtigte Absicht, nach der der frühere Wirt

schaftsflügel, der bis dahin Wohnzweck diente, umgebaut und den Zwecken einer Wohnung durch das Katasteramt dienbar gemacht werden sollte. Die verschiedenen zum Umbau nötigen Arbeiten sind jetzt abgeschlossen, jedoch mit einer baldigen Inangriffnahme gerechnet werden kann. Hoffentlich wird dann gleichzeitig der Schloßplatz in Ordnung gebracht.

(5) 80 Mark verloren hat ein Kierberger auf dem hiesigen Postamt, oder auf dem Wege vom Bürgermeisteramt Brühl-Land nach Altlar. Der Geschädigte hat dem ehrlichen Finden eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt.

(6) 4. März: Sonnenaufgang 6.40 Uhr, Sonnenuntergang 17.45 Uhr. Mondanfang 8.06 Uhr, Monduntergang 22.23 Uhr. — 1852: Der russische Schriftsteller Nikolaj Wassiljewitsch Gogol in Moskau gest. (geb. 1809). — 1879: Der Romanistiker Bernhard Kellermann in Jülich geb.

Neue Personenwagen der Reichsbahn. Nach der Einführung des Zweiklassenstems machte sich ein empfindlicher Mangel an Personenwagen zweiter Klasse bemerkbar. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat sich daher genötigt, zunächst eine Anzahl von Wagen dritter Klasse durch Aufhebung von Sitzplätzen beiseite zu räumen. Diese Wägen sind jetzt, nachdem eine größere Anzahl von neuen Wagen zweiter Klasse in den Dienst gestellt worden konnten, ausnahmslos wieder zurückgegeben worden. Die neuen Wagen sind bequem und nach neuesten Grundsätzen ausgestattet. Sie besitzen elektrische Beleuchtung, eine besonders sorgfältig durchgeführte Heizung und Lüftung und sind auch sonst mit den neuesten technischen Vervollständigungen ausgerüstet. Auch eine größere Anzahl Wagen 3. Klasse von ähnlicher Bauart und Ausattung ist im letzten Jahre neu in den Dienst gestellt worden. Der Einbau von Wägen in die früheren vierter-Klasse-Wägen ist fortgesetzt worden, daß die fertiggestellten Wagen bereits zum großen Teil in Benutzung genommen worden sind.

(7) Der deutsche Postverkehr im Januar 1930. Ende Januar 1930 betrug die Zahl der Postfachstellen im Deutschen Reich 977 800 gegen 974 900 Ende Dezember 1929. Der Zugang im Berichtsmonat belief sich auf rund 2900. Das Guthaben auf den Postfachstellen stellte sich Ende Januar auf 0,4 Milliarden RM., im Monatsdurchschnitt auf 0,33 Milliarden RM. Im Berichtsmonat wurden 41,92 Mill. Einschreiben über 6,56 Milliarden RM. und 23,68 Mill. Einschreiben über 6,69 Milliarden RM. ausgeführt, so daß der Gesamtumsatz 66,62 Mill. Beträgen über 13,45 Milliarden RM. betragen hat. Davon sind bargelegt 10,72 Milliarden RM. bezüglichen. Im Ueber-Ausstande wurden 20,77 Millionen RM. umgelegt.

(8) Verspätete Zustellung von Postkarten. Von Zeit zu Zeit, zuletzt wieder in einigen großen Tageszeitungen, werden Mitteilungen über die verspätete Beförderung von Postkarten verbreitet; in einigen Fällen sollen Postkarten erst nach 12, 15 oder 20 Jahren in die Hände der Empfänger gelangt sein. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß eine Postkarte so lange Zeit im Postbetrieb liegen bleibt; bezeichnet ist aber, daß es sich bei derartigen Meldungen stets um Postkarten und nicht auch einmal um Briefe handelt. Der Fall liegt meist so, daß eine bereits vor Jahr und Tag an den Empfänger befohlene Postkarte auf irgendeine Weise, meist unbeabsichtigt, wieder durch den Briefkasten in den Postbetrieb und damit erneut zur Beförderung gelangt, was ein auf der Postkarte angebrachter neuer Postaufgabestempel in der Regel ausweist. Bei Briefen bleibt eine noch einmalige Wiederbeförderung zur Beförderung ausgeschlossen, weil ihre Briefumschläge vom Empfänger geöffnet werden mußten.

(9) Der heutige Verkehr und die Schule. Die erhöhte Geschwindigkeit der heutigen Verkehrsmittel und die Zunahme der Kraftwagen lassen die Zahl der Unfälle von Jahr zu Jahr steigen. Der Verkehrsminister hat deshalb jetzt wieder auf ältere Anordnungen zurückgegriffen. Die Schule werde ihre Aufgabe nicht nur in gelegentlichen unterrichtlichen Belehrungen über die Verkehrsvorschriften und Gefahren sehen. Sie trage auch an ihrem Teile die Verantwortung dafür mit, daß bei den Schülern und Schülerinnen das richtige Verständnis für den heutigen Verkehr und für die Anforderungen lebendig ist, die dieser an die gegenseitige Rücksicht und Hilfe wie an Aufmerksamkeit und Besonnenheit des Menschen stellt.

(10) Bergdorf. Unfall. Glad hatte ein Arbeiter trotz seines Unfalls. Er war bei Widdig auf der neuen Luftschiff-Veranstaltung, als er von rutschenden Erdbänken verdrängt wurde. Das Unglück wurde sofort bemerkt und er von der rasch hinzueilenden Arbeiter wieder herabgeholt. Er hat eine Rippenverletzung davongetragen.

(11) Fischerei. Unvernünftige Eltern. Am Samstag nachmittags wurde auf der Landstraße

ein kleiner Junge, während die Eltern auf dem Felde nebenan arbeiteten. In dem Augenblicke, als ein Auto vorüberfuhr, eilte das Kind einem Klüder nach. Es wäre ohne Zweifel überfahren worden, wenn nicht ein Spaziergänger es im letzten Augenblicke weggerissen hätte. Es schmerzte mit den Knien dabei über die Erde, hatte einige kleinere blutige Stellen und fing nun ein Werdsgeschrei an. Die Eltern, ohne sich weiter zu erkundigen, erhoben nun mit dem Lebensretter ihres Sprößlings gegenüber ein Geschimpfe, daß der brave Mann sich schamlos weiter machte. Undant ist der Welt Lohn.

Neue Schulanfänger und Ferienordnung

Stellungnahme des Preussischen Landgemeindevorstandes.

Im preussischen Unterrichtsministerium wird zurzeit die Frage geprüft, ob die jetzige Schulanfänger- und Ferienordnung einer Änderung bedarf. Es handelt sich um Vorschläge, die seitens der Kreise und Lehrerhaft gemacht worden sind und die auf eine Neuordnung des Schuljahres hinarbeiten in der Weise, daß das Schuljahr eine Dreiteilung erfahren und Ende Juli mit einer Ferienpause bis zu 10 Wochen endigen soll.

Der Vorstand des Preuss. Landgemeindevorstandes hat sich mit dieser Frage beschäftigt und nachstehende Forderungen aufgestellt: 1. Beginn des Schuljahres zu Ostern unter endgültiger Festlegung des Zeitpunktes von Ostern, 2. jährlicher Austausch des Hauptferienmonats in Ost und West, 3. mäßige Verlängerung der Sommerferien.

In allen übrigen Punkten hielt der Vorstand die Beibehaltung der jetzigen Regelung, unter Berücksichtigung der Interessen der Landbevölkerung, für unbedingt notwendig.

Zollerhöhungen für Kaffee und Tee

Mit Wirkung vom 5. März 1930 ab wird der Zoll für rohen Kaffee auf 160. — RM., für nicht rohen u. w. Kaffee auf 300 RM. und für Tee auf 350 RM. erhöht. Kaffee und Tee, die sich am 5. März 1930 im freien Verkehr befinden, unterliegen einem Nachscholl, der für einen Doppelzentner Kaffee 30 RM., für einen Doppelzentner Tee 180 RM. beträgt. Vom Nachscholl befreit sind Kaffee und Tee im Besitz von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee oder Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als je 5 Kilogramm beträgt. Formblätter für die Anmeldung von nachschollpflichtigem Kaffee und Tee, die vom 5. März ab binnen einer Woche zu erfolgen hat, werden von den Zollstellen unentgeltlich abgegeben.

Der Bonner Studentenführer

Ist in neuer Auflage 1930 erschienen. Sämtliche seit der letzten Ausgabe ergangenen neuen Bestimmungen sind in ihm berücksichtigt, insbesondere ist auch die Verordnung über die Lehrbefähigung für Lehrassistenten und Lehrkräfte der Erziehung aufgenommen worden. Ferner wurde er durch die Bestimmungen über die Prüfungen früherer, mit dem Weisungsabgängen Schüler von Gymnasien und Oberrealschulen in den alten Sprachen (großes Latein) ergänzt.

Der Bonner Studentenführer vereinigt alle für einen Studenten in Frage kommenden Bestimmungen, jedoch er insbesondere für die ersten Semester ein ganz unentbehrliches Nachschlagewerk ist. Er macht den Studierenden nicht nur mit den Einrichtungen der Universität vertraut, der Student findet auch in ihm die sämtlichen Bestimmungen über die Aufnahme, das Immatrikulations- und Belegverfahren, eingehende Auskunft über die zu entrichtenden Gebühren, über die Vergünstigungen, die an der Universität gewährt werden können, und besonders über die Nachscholl zur Einrichtung des Studiums sowie die Prüfungs- und Promotionsbestimmungen sämtlicher Fakultäten. Außerdem finden die Studierenden, die sich für das Verbindungswesen interessieren, in ihm ein Verzeichnis der sämtlichen hier vorhandenen Korporationen mit Angabe ihrer Stellungnahme zur Satisfaktion, ihrer Farben und Prinzipien.

Der Führer ist zum Preise von 1.30 RM. einzuf. Porto durch das Sekretariat der Universität Bonn zu beziehen.

Unfälle in Haushalt und Familie

Wie oft kommt es vor, daß die Kinder Unfälle erleben oder selbst Schaden verursachen, für die unter Umständen die Eltern dann haftpflichtig gemacht werden. Auch Unfälle von Hausangehörigen gehören zu diesem Kapitel. Die Gerichte urteilen in diesen Fragen ganz verschieden. Es handelt sich fast durchweg um die Frage der Fahrlässigkeit, die nachgewiesen werden muß, um die Verantwortlichkeit der Angehörigen zu können.

Nehmen wir ein Beispiel. Die Kinder spielen Häuser und Gänger oder Indianer. Sie benötigen dabei die ständigen Kinderbogen und Pfeile. Ein Kind wird nun ins Auge getroffen. Das Auge ist verloren. Die Eltern des Kindes klagen auf Schadenersatz. Ein solcher Fall hat sich kürzlich zugetragen. Zwei Gerichte erließen die Eltern für haftpflichtig, das Reichsgericht dagegen sprach die Eltern frei. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß das Gesetz die Eltern nicht verpflichtet, dafür einzustehen, daß die Erziehung und Beaufsichtigung des Kindes von einem günstigen Erfolg begleitet ist, sondern sie müssen nur ihr Kind genügend beaufsichtigen. Ihre Haftpflicht kommt also nur dann in Frage, wenn sie nicht nachweisen können, daß sie ihrer Aufsichtspflicht genügt haben. Unter Aufsicht ist aber nicht zu verstehen, daß die Eltern die Spiele ihrer Kinder unausgeseht beobachten müssen. Deshalb sind die Eltern auch nicht immer für besonders ungünstige Umstände haftbar zu machen. Die Tatsache, daß die Kinder mit Pfeil und Bogen gespielt haben, kann nicht als ein Mangel an der geforderten Aufsichtspflicht der Eltern aufgefaßt werden. Daher auch die Aufhebung des Urteils der Vorinstanzen durch das Reichsgericht.

Diese Feststellungen sind sehr wichtig für die Eltern. Denn nun ist klar ersichtlich, wie weit die Aufsichtspflicht der Eltern geht. Eine Verletzung dieser Pflicht kann nicht angenommen werden, wenn die Kinder mit Gegenständen spielen, welche unter normalen Umständen nicht als gefährlich angesehen werden können. Wenn natürlich die Kinder z. B. mit Revolvern usw. spielen, dann sind die Eltern bei Unfällen schadenersatzpflichtig. Es ist immer diejenige Sorgfalt zu pflegen, welche von vornherein zwischen den Beteiligten selbst, wie auch unter den Kindern oder zwischen diesen und anderen ausstrahlt. Dasselbe gilt für die Haftung für Unfälle im Haushalt gegenüber den Hausangehörigen. Allerdings haben wir hier noch keine endgültige Entscheidung über die Schadenersatzpflicht für Unfälle im Haushalt selbst. Auch hier müßte das Reichsgericht eine klare Fassung vornehmen. Denken wir nur an Unfälle durch falsche oder fahrlässige Behandlung des Haushaltes oder durch Kurzschluß bei der Handhabung von elektrischen Geräten. Viele Prozesse sind dieserhalb schon gepflogen worden, die aber immer eine verschiedene Auffassung der Gerichte erkennen lassen über die Frage der Fahrlässigkeit sowie über die Frage der Haftpflicht des Haushaltungsvorstandes oder aber auch der Hausfrau.

Vorsicht! Rücksicht!

Die immer engere Zusammendrängung der Bevölkerung, das Anwachsen der Städte und die Zunahme des Verkehrs erfordern eine ständige gespannte Aufmerksamkeit jedes Einzelnen, um Unfälle aller Art zu vermeiden, die ihm und denen gefaßt sind. Lenken wir den Trummer, der in Gedanken verfunken über die Straße wandert, in unserer Welt! In Raum mehr. „Ach, die bunten Kleider und die interessanten Mitteilungen auf den Plakatsäulen dürfen nicht so getan werden, daß wir die Vorläufer aller drohenden Gefahren — Kinder und die Rücksicht auf unsere Mitmenschen vergessen.

Sport

Am Mittwoch, den 5. März 1930 nachm. 4 Uhr spielt die Schülermannschaft von Waddorf gegen die Schüler von Kierberg, auf dem Sportplatz Kierberg-Heide.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 4. März 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Nachscholl für Haus. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00 bis 16.25 Die Welt im Bild. — 16.25—16.50 Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.50 Wunderrinder. — 16.50—17.10 Klein Afrika, große Wirkungen. — 17.10—17.30 Für den Landwirt. — 17.30—18.30 Bepfanzkonzert. — 18.30—18.50 Die geplante Juppelin-Polar-expedition 1931. — 18.50 Vom Tage. — 19.15 bis 19.40 Französische Unterhaltung. — 19.40 bis 20.00 Die Stunde des Arbeiters. — 20.00 Abendmusik. — Unschl. Tanzmusik. — Unschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Verantwortlich: Peter Wecker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Mühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Wecker GmbH. u. anl.

Fasten - Hirtenbrief



Karl Joseph

unter dem Titel der heiligen Vier Bekehrten
des hl. römischen Reiches
Kardinalbischof von Köln

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostoli-
schen Stuhles Gnade
Erzbischof von Köln,

deselben hl. Apostolischen Stuhles geborener
Legat, entbietet dem hochwürdigsten Klerus und
allen Gläubigen des Erzbistums
Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Erzbischofen!

Die heilige Fastenzeit naht wieder heran, jene
heiligen Wochen, die unsere Kirche
zur Sammlung des Geistes, zur Rückkehr aus
den Eitelkeiten der Welt, zur besonderen Sorge
für das Heil der Seele bestimmt hat. Und dann
kommt Ostern, das Triumphfest der Kirche, die
Erinnerung an den glorreichen Tag, an dem
der Gekreuzigte aus dem Grabe auferstand und
Sieger wurde über Sünde, Tod und Hölle. Für
die ganze Christenheit sollen die vierzigstägigen
Fasten eine große Gnadenzeit werden, und
Ostern ein wahres Auferstehungsfest der Seelen.

Gleich zu Beginn der Fastenzeit läßt die Kir-
che uns auffordern auf das einst im verlorenen
Paradies gesprochene Gotteswort: „Gedenke, o
Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub
werden wirst“ (Gen. 3, 19). Zugleich aber mit
dieser Warnung vor der Hingabe an die Ver-
gänglichlichkeit des Irdischen verbindet die Kirche
den erhebenden Gedankensatz: „Sursum corda, empor
die Herzen!“ „Trachtet nur dem, was droben,
nicht nach dem, was irdisch ist“... „Widmet hin
auf den Begründer und Vollender des Glau-
bens“... „auf Christus, der zur rechten Gottes-
seits“ (vgl. Kol. 3, 1; Hebr. 12, 2). Von diesem
wahren Sinn unseres Lebens hat die Kirche seit
zwei Jahrtausenden zur Christenheit gesprochen.
Heute tut sie es durch ihre Hirten und Ober-
hirten eindringlicher noch als je zuvor. Mit
gutem Grund. Ihr wißt ja selbst, geliebte Er-
zbischofen, daß der Unglaube, der euch heute
wo ihr steht und geht umgibt und immer dro-
hender und gewalttätiger auftritt, vom Sinn
des Lebens ganz anders denkt und spricht. Da-
von, daß unser Leben hienieden eine Vorberei-
tung auf die wahre Heimat im Jenseits sein
soll, will der Unglaube nichts wissen und hören.
Nur für Diesseits, so behauptet er, hätten die
Menschen eine Lebensaufgabe zu lösen und nur
hienieden ihr Heil und Glück zu suchen. Men-
schen, die etwas Rechtes im Leben erreichen
wollten, grübelten nicht nutzlos über ein zu-
kunftiges anderes Leben, richteten vielmehr fest
und ernst ihr Auge auf die Erfordernisse des
Tages und auf die diesseitige Zukunft der
Menschheit. Mit solcher Botschaft glichen gegen-
wärtig in unheimlich wachsenden Scharen die
Sendboten des Unglaubens durch unsere Städte
und Dörfer: unermüdlich preisen sie ihr neues
Evangelium der Glückseligkeit auf Erden an.
Als sogenannte „Kinderfreunde“ machen sie sich
an die schulpflichtige Jugend heran und
sogar an die Kinder noch garteren Alters, um
sie vom Herzen des göttlichen Kinderfreundes
undarmherzig loszureißen. Gott sei es gelagt,
daß nicht selten auch katholische Christen diesen
fanatischen Gassen der Religion und der Kirche
aus Neugierde lauschen. Zu wenig begestigt in
den Wahrheiten des Glaubens, oder zerfallen
mit sich selbst wegen der Sünde oder unzufrie-
den mit ihrem vielleicht recht harten Erdenloos,
lassen sich heute nicht wenige betören und wa-
gen den schlimmen Versuch, ob die neue Lehre
vom Sinn des Lebens sie nicht glücklicher mache
als die alte Lehre der Kirche vom Ziel und
Ende des Menschen. Der Unglaube, wie er
heute um sich greift, weiß nichts mehr von Gott
und Geist, von Seele und Unsterblichkeit, von
menschlicher Willensfreiheit und göttlichem Ge-
bot, von Sünde und Schuld, von Buße und
Besserung, von Streben nach Tugend und Voll-
kommenheit. Er predigt nicht mehr: „Suchet
zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtig-
keit“ (Matth. 6, 33). Im Gegenteil, er schmachtet
den Sinnlichkeit: Freut euch des irdischen Le-
bens und genießt es in vollen Zügen, laßt
euch durch nichts die Lust der Sinne trüben!
Als letztes Ziel des Lebens freilich kennt der
Unglaube nur den ewigen Tod: Ihr seid aus
nichts gekommen, spricht er, und werdet bald
wieder sein als wäret ihr nie gewesen. Keinen
Himmel gibt's und keine Hölle, keine Vergeltung
und kein Wiedersehen. Nacht und Nichts: das
ist der Abschluß, das ist der Sinn des Lebens.

Können diese Ansichten euer Leben hienieden
lebenswert machen? O, ihr fahlt es gut her-
aus, geliebte Erzbischofen, wie trostlos, ja wie

sinnlos dann die Wei- und euer ganz da sein
werden müßte, wenn solche Lehren Geltung hät-
ten. Die Christen unter den Verführern dieser
Lehren geben selber zu, daß der letzte Sinn des
Lebens die Sinnlosigkeit eines ewigen Todes sei.
Also um einer Sinnlosigkeit willen sollten wir
hienieden leben? Welch unerträglicher und un-
annehmbare Gedanke! Wenn alles sonst in der
Welt von einer ewigen Güte und Weisheit lau-
tes Zeugnis ablegt, wenn alle Pflanzgen und
Tierchen, und seien sie noch so winzig, das Ziel
erreichen, wofür die Natur sie ausgerüstet, und
monach ihre Triebe verlangen, wenn jeder Stern
am Himmel seine rechte Bahn und jeder Kör-
per im Schwerpunkt seine Ruhe, wenn die Blu-
me ihren Sonnenstrahl findet, die Biene ihren
Blütenfeld und der Vogel seinen Wanderpfad,
dann sollte die Krone der sichtbaren Welt, der
Mensch mit seinem inneren und unaussprech-
lichen Herzensverlangen nach wahren dauernden
Glück nichts weiter sein als ein verfluchtes Wes-
sen, ein grausamer Scherz der Natur, den erst
die Qualen einer letzten Krankheit und die
Schreden eines hoffnungslosen Sterbens enden?

Geliebte Erzbischofen! Von denen, die heute
so unsinnig über den Sinn des menschlichen Le-
bens denken und reden, sind es bezeichnender
Weise doch nur ganz wenige, die sich getrauen,
aus ihrem trostlosen Unglauben alle Folgerun-
gen zu ziehen und demgemäß ihr Leben einzu-
richten, insbesondere den letzten Rest menschi-
cher Ordnung und Gerechtigkeit preiszugeben, die
doch einzig nur dem Glauben an einen höheren
Sinn des Lebens Entstehung und Ausbildung
verdanken. Woher anders dieses Böderrn, wenn
nicht daher, daß selbst die Gegner des Glau-
bens an Gott und Ewigkeit sich von diesem
Glauben überhaupt nicht vollkommen freimachen
können. Die Zeugnisse der Vernunft und des
Gewissens, die Beweise der Geschichte und Ueber-
lieferung sprechen eben für ein Fortleben nach
dem Tode eine so überwältigende und überzeu-
gende Sprache, daß trotz aller förmlichen Leug-
nung die Gegner sich genötigt sehen, in vielen
und wichtigen Dingen so zu denken und zu
handeln, als ob es doch ein Jenseits gäbe. Die
reinsten, tiefsten, edelsten Gedanken der Men-
schheit, der Glaube aller Völker und die For-
schung aller großen Denker bestätigen und
beträchtigen die Wahrheit, daß die eigentliche
Heimat unserer Seele nur in der Ewigkeit zu
suchen ist. Eine Ueberzeugung von solcher All-
gemeinheit, Kraft und Ungerührbarkeit läßt aber
als Täuschung, Lug und Trug sich nimmermehr
erklären. Das ist nicht möglich.

Ja, geliebte Erzbischofen, es gibt eine Ewig-
keit! Und erst die Hoffnung auf das ewige jen-
seitige Leben macht das gegenwärtige erträg-
lich, verleiht ihm Sinn und Zweck und Wert
und Würde. Schon die kurze Antwort auf die
erste Katechismusfrage: Wozu sind wir auf Er-
den? Wir sind auf Erden, daß wir den Willen
Gottes tun und dadurch in den Himmel kom-
men: schenkt euch eine lichtvolle Aufklärung über
den obersten Zweck und das letzte Ziel des Le-
bens. Nun erkennt ihr, woran ihr seit mit dem
Leben, was es euch einbringen soll, wie ihr es
daher zu schätzen und zu verwerten habt. Wie
viel neues Licht bringt dann die Offenbarung
Gottes, mit der die Kirche euch von Jugend an
bekannt und vertraut macht. Die hl. Schrift
erinnert wieder und wieder daran, daß wir
auf dieser Erde nur als Fremdlinge und Pilger
wandeln, „daß wir hienieden keine bleibende
Stätte haben, sondern die zukünftige suchen müs-
sen“ (Hebr. 13, 14). Der Palmist, dieser gute
Kenner des Menschenherzens, weiß, daß kein
Durst so brennend und kein Verlangen so un-
erfüllbar ist als die Sehnsucht der Seele nach
dem ewigen Frieden bei dem unendlichen all-
gütigen Gott: „Wie der Giraffe nach der Was-
serquelle, so verlangt meine Seele nach dir, o
Gott. Es dürstet meine Seele nach Gott, nach
dem starken, lebendigen Gott.“ Wann werde
ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte
Gottes? (Ps. 41, 2). Keinen Tag läßt die Kir-
che vorbeigehen, ohne unsere Blicke auf die
Ewigkeit zu lenken. Auf eine zweifache Ewig-
keit weist sie uns hin, um durch die Aussicht auf
die eine uns zum Guten anzuregen und durch
die Aussicht auf die andere uns vom Bösen ab-
zuhalten. Sie spricht zu uns wie der Prophet:
„Siehe ich lege euch vor den Weg des Lebens
und des Todes“ (Jer. 21, 8).

Geliebte im Herrn! Auf welchem dieser bei-
den Wege wandern wir der Ewigkeit entgegen?
Schon die Ueberzeugung, daß wir einer Ewig-
keit entgegengehen, macht uns still und ernst
und recht bescheiden. Ist doch die Ewigkeit
eine Dauer ohne Ende, ein Zustand ohne Ver-
änderung — geheimnisvoll und gewaltig wie der
Unendliche und Ewige selber. Auch die Offen-
barung enthüllt von ihr — gewiß in weiser Ab-
sicht — nicht mehr, als für den rechten Le-
benswandel hienieden zu wissen nötig ist. Viel
heilsamer, als über die Ewigkeit grübeln, über
ihre Dauer und Mächtigkeit — immer die Dauer
und nimmer der Wechsel — die ihr für uns die
Sorge, daß wir nach Gottes Gebot und Anlei-
tung der Kirche auf dem rechten Weg der Ewig-
keit entgegengehen. Werden wir von Gott ber-
einst aufgenommen in seine himmlische Selig-
keit oder wird die ewige Hölle unser
Schicksal sein? Wir wissen es nicht und werden
es vor dem Eintritt in die Ewigkeit auch nicht
erfahren: „Es ist der Herr, der uns richtet“
(2. Kor. 4, 4).

Das aber wissen wir jetzt schon: „Der Herr
wird einem jeden vergelten nach seinen Wer-

ten“ (Matth. 16, 27). „Unsere Werke werden uns
folgen“ (Geh. Offb. 14, 13), und das jenseitige
Los unseres Lebens bestimmen. „Was der
Mensch sät, wird er auch ernten.“ Wer sät
er auch ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der
wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber
auf den Geist sät, wird vom Geiste das ewige
Leben ernten. Laßt uns nicht müde werden,
Gutes zu tun; denn zu seiner Zeit werden wir
ernten, wenn wir nicht ablassen“ (Gal. 6, 8).

Der wird gewiß nicht ablassen, der da er-
wägt, wie kurz die Zeit der Aussicht ist. Er
wird dem Worte des Palmisten zustimmen:
„Weil du, o Herr, mir Tage gegeben hast, die
sich zählen lassen, so ist mein Leben vor dir,
als wenn es nicht wäre.“ Des Menschen Tage
sind wie Gras, wie eine Blume des Feldes, also
welkt er dahin; denn fährt der Wind an ihr
vorbei, so hält sie ihn nicht aus“ (Ps. 102 15f.).

Ist es nicht bezeichnend, geliebte Erzbischofen,
daß gerade solche, die den Sinn des Lebens nur
im Diesseits suchen, den Glauben aber an eine
ewige Vergeltung als Torheit und Rückschlag-
keit vor ihren Mitmenschen verhöhnen, den Ge-
danken an Tod und Vergeltung bei sich selbst,
so viel es geht, vermeiden und ihren Geist von
der Erinnerung daran am liebsten ganz be-
freien? Sie gleichen hierin dem Statthalter
Felix, der aus Neugierde den Apostel zu sich
kommen ließ. „Um von ihm über den Glauben
an Christus Jesus zu hören.“ (Apg. 24, 24).
„Als aber Paulus,“ so berichtet die Apostelge-
schichte (24, 25), „auf Gerechtigkeit, Enthalt-
samkeit und das zukünftige Gericht zu sprechen kam,
geriet der Statthalter in Furcht und sagte: „Für
dieses Mal laßst du gehen. Zu einer gelegenen
Zeit werde ich dich wieder rufen lassen.“

Woher diese Furcht und Scheu? Nun, der
Grund liegt auf der Hand. Die Wahrheit, daß
mit dem Ende unseres irdischen Lebens nicht
alles zu Ende ist, daß riesengroß die Ewigkeit
dahinter steht und das Gericht des Allwissenden,
diese Wahrheit stellt unerbittlich Forderungen
an den Lebenswandel hienieden. Und das ist
allen unwillkommen, unbequem und lästig, die
wider die Stimme ihres Gewissens gottlos und
glaubenslos geworden sind. Die dagegen, wie
St. Paulus es vor dem Statthalter Felix tat,
sich zum Glauben an Gott und an das Leben
nach dem Tode bekennen, die zugleich wie er
aufrichtig sagen können: „Deshalb bemühe ich
mich, vor Gott und den Menschen jederzeit ein
reines Gewissen zu haben.“ (Apg. 24, 25), die
werden niemals den Gedanken an die letzten
Dinge fliehen oder fürchten. Er wird im Ge-
genteil von ihnen oft und gern erwogen und
so für sie zu einer wahren Segensquelle, woraus
sie Weisheit, Mut und Eifer schöpfen.

Vor allem Weisheit, rechte Lebensweisheit!
Wenn auf Erden alles wie Schatten, Wind und
Wolken flüchtig vergeht, wenn selbst der Mensch
mit seinem fleiblichen Leben nach einer kleinen
Weile zum Staube zurückkehrt, aus dem er ge-
bildet wurde: was liegt dann näher, als für die
unvergängliche Seele nach bleibendem, festen
Grund zu suchen, als den Anker des Lebens da-
hin auszuwerfen, wo „kein Schatten von Ver-
änderlichkeit ist“ (Gal. 1, 17), als sein Herz nur
dem Ewigen zu öffnen und zu sagen: „Du bist,
o Herr, erhebe ich meine Seele, auf dich, o
Gott, vertraue ich“ (Ps. 24, 1). Das ist die Le-
bensweisheit der Kinder Gottes, die vor allem
das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen,
aber den Gewinn der ganzen Welt für nichts
erachten, wenn sie an ihrer Seele dabei Scha-
den nehmen. (Vgl. Matth. 16, 26). Der gott-
selige Verfasser der Nachfolge Christi beginnt
sein unsterbliches Buch mit den Worten: „Tor-
heit ist's, nur auf das Diesseits hinzuhäufen
und zu vergeffen, was in Zukunft kommen soll...
Nur Gott lieben und ihm allein dienen, ist
alles eitel. Darin besteht die höchste Weisheit,
durch Verschmähung des Vergänglichen nach
dem Himmelreich zu streben.“ (Nachfolge Christi
1, 1).

Die Kinder dieser Welt verstehen freilich solche
Lebensweisheit nicht; „Sie lassen nicht, was des
Geistes Gottes ist“ (1. Kor. 2, 14); sie möchten
uns glauben machen, durch das Hinschauen auf
das ewige Ziel werde der Mensch untätig für
die Gegenwart mit ihren vielen und schwie-
rigen Aufgaben. Sie übersehen aber, daß das
wahre Wohl der Menschheit nicht jene fördern,
die auf diese enge Erde all ihr Sinnen und Sor-
gen beschränken, wohl aber jene, die ihre Arbeit
nach einem höheren Maßstab messen und sie als
gottgewollte Vorbereitung zum ewigen Leben
betrachten, die all ihr Tun ordnen und abeln
durch die gute Meinung, Gott zu ehren. Schätzt
auch ihr, Geliebte im Herrn, so den Wert des
zeitlichen Lebens ein und arbeitet nach dieser
Erkenntnis, dann werdet auch ihr für euer Heil
in der anderen Welt sorgen und dazu noch der
Mittelwelt nützen und hienieden, soweit euer Wir-
kungskreis reicht, Ordnung, Segen und Frieden
verbreiten.

Mut und Trost für alle Lebenslagen! Das
ist ein zweiter Segen eures irdischen gläubigen
Nachdenkens über das Ziel und Ende eures Le-
bens. Ihr wißt längst: der Unglaube versagt
in Kreuz und Leid; er vermag nicht aufzurich-
ten und zu trösten. Kein Wunder deshalb, wenn
in demselben Maße, als heute Gottlosigkeit und
Unglaube zunehmen, auch die Zahl jener be-
ständig zunimmt, die das Leben in Verzweif-
lung von sich werfen. Wie ganz anders doch
hält da unser Christenglaube den Menschen im
schlimmsten Unglück aufrecht: „Er macht gedul-
dia in der Trübsal und fröhlich in der Soffi-

nung“ (Röm. 12, 12). In der Hoffnung näm-
lich, daß wir aus diesem Trübsal zum besse-
ren Heimat pilgern, wohin der Herr vorausge-
gangen, „uns eine Stätte zu bereiten“ (Joh. 14,
2) und eine Seligkeit, die unbeschreiblich ist. So
bleibt denn unser Lebensweg auch dann erträg-
lich, wenn er zum Kreuzweg wird. „Die Leiden
dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künf-
tigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar wer-
den“ (Röm. 8, 18).

Geliebte Erzbischofen! Je tiefer ihr euch
mit diesem Gedanken des Apostels vertraut
macht, daß der unendlich größere und glücklichere
Teil des Lebens jenseits des Todes auf uns
wartet, desto sicherer wird als dritte Segen-
wirkung der irdischen Betrachtung der letzten Din-
ge euch jener heilige Eifer zuteil, der den Apo-
stel befehlte:

„Der hatte die Worte des Heilandes begriffen:
„Wer in mir bleibt und in meinem Ich bleibe, der
bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr
nichts tun“ (Joh. 15, 5). Darum dürft ihr auch
so zuversichtlich von sich schreiben: „Ich sage
nicht, daß ich das Ziel schon erreicht habe und
bereits vollkommen bin, aber ich sage ihm nach
und möchte es erreichen, da ich auch von
Christus Jesus erreicht worden bin. Ich bilde
mir nicht ein, es schon erreicht zu haben; aber
eines tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt,
und lange aus nach dem, was vor mir liegt; das
Ziel im Auge sage ich dem Kampfpfeil nach, zu
dem mich Gott dort oben durch Christus Jesus
berufen hat. Alles vermag ich in dem, der mich
stark macht“ (vgl. Phil. 3, 12—14 und Phil.
4, 14).

Hört, Geliebte im Herrn, auf die Ermun-
terung deselben Apostels: „Nehmet mich zum
Vorbild“ (1. Kor. 4, 11). Folget seinem Bei-
spiel um so freudiger, als ihr zu dem gleichen
Kampfpfeil durch Christus Jesus berufen wur-
det. Wie er, seid auch ihr berufen zum ewigen
Besitz und Genusse Gottes, des unerschaffenen,
unendlichen Gutes, des Urquells aller Güter,
die ein Menschenherz beglücken können. Ihr
alle sollt teilnehmen bereiten am Leben Gottes,
an seiner Erkenntnis und Liebe, wie an seiner
Bonne und Seligkeit. Wahrlich: „Was kein
Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in
keinem Menschen Herz geahnet ist, das hat
Gott denen bereitet, die ihn lieben“ (1. Kor. 2,
9). Seht, geliebte Erzbischofen, ihr könnt nicht
hoch genug von eurer wahren Heimat drüben
im Jenseits und droben im Himmel denken und
nicht eifrig genug nach diesem euren Endziele
trachten und ringen.

Und jetzt urteilt selbst: welche Lehre vom
Sinn des menschlichen Lebens ist denn nun rich-
tig und lebensfähig: etwa diejenige, die
in euch das Bewußtsein eurer Würde und Ver-
antwortlichkeit weckt und stärkt, die sich an die
edelsten Anlagen eurer Natur wendet und euch
auffordert: Sursum corda — Empor die Her-
zen, oder jene, die den Herrn und Gott über
euch, die unsterbliche Seele in euch, die Ewig-
keit vor euch leugnet und die euch dadurch be-
glücken will, daß sie euch zu höher entwickelten
Tierwesen erniedrigt?

Gerade jetzt ist es Zeit, euch und nicht nur
euch, sondern unser ganzes Volk vor diese en-
scheidende Frage zu stellen. Schaut nur, was in
unserem Nachbarlande, in dem gewaltigen Auf-
senreiche heute vor sich geht. Dort hat der Un-
glaube des Volkswesens die Macht an sich ge-
griffen und ist bereits daran gegangen, einen
planmäßigen Vernichtungskampf mit unglaubi-
cher Grausamkeit gegen Kirche und Christen-
tum zu führen und überhaupt gegen alle und
jede Religion, die vom Sinn des Lebens, vom
Ziel und Ende der Menschen edler und höher
denkt als er. Daß hunderttausende von unschul-
digen Kindern durch seine unmenschlichen Maß-
nahmen in den Tod getrieben wurden, kümmert
die gottlosen Machthaber nicht; ebensowenig ha-
ben sie noch menschliches Empfinden für die
zahllosen Armen und Unglücklichen, die den fa-
natischen Helfern der Religion nicht vollkommen
zu willen sind und darum hingerichtet oder ge-
mordet werden. Dieses Land ohne Gott bietet
schon heute ein furchtbares Bild: die Not des
russischen Volkes und die sittliche Verkommen-
heit, in die es hineingetrieben wird, sind nicht
zu beschreiben.

Dem Herzen unseres Heiligen Vaters, der dem
russischen Volke, um es zu retten, mit Vorzug
seiner väterliche Güte und Güte von jeher zu-
wandte, sind die neuesten Ereignisse so nahe ge-
gangen, daß er gegen sie vor der ganzen Welt
flammenden Protest erhob und alle gesitteten
Völker der Erde beschwor, gegen die Gräueltaten
des russischen Volkswesens sich einmütig zu erhe-
ben, ehe es zu spät sein wird. Alle Zeichen der
Zeit deuten darauf, daß die Stunde nahe ist, wo
die Völker sich entscheiden müssen, ob der Un-
glaube oder der christliche Glaube ihnen die
maßgebende Antwort auf die Frage aller Fra-
gen nach dem Sinne des Lebens geben soll.

Wenn jetzt der Statthalter Christi anordnet,
daß die gesamte katholische Christenheit seinem
persönlichen anhaltenden Gebete für die Abwen-
dung der Gefahr eines Weltkrieges zwischen
Glaube und Unglaube sich anschließen soll, dann,
Geliebte im Herrn, seid unter den Ersten und
Eifrigsten, die dieser väterlichen Mahnung
folgen!

Laßt euch nicht beruhigen durch die bequeme
Einrede, bis russische Zustände zu uns kämen,
hätte es noch gute Weile. Beachtet wohl: der
Unglaube, der euch heute, wie ich eingangs sag-
te, wo ihr steht und acht, umgibt, und im Seila-

Mag durch Gottes Zulassung nun kommen,
was da will, wir besorgen keinen Untergang;

Gegeben zu Köln, am Sonntag Septuagesima,
den 16. Februar 1930.

Karl Joseph Cardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

II. Solche Fast- und Abstinenztage sind:
1. der Aschermittwoch.

- An diesen Tagen ist außer bei der Hauptmahlzeit auch bei der abendlichen kleineren Stärkung der Nüchternheit getastet. Diejenigen Gläubigen, welche wegen ihres Alters (nicht vollendetes 21. Lebensjahr, vollendetes 59. Lebensjahr) nicht verpflichtet sind zu fasten, oder welche aus einem wichtigen Grunde, wie schwere Arbeit oder schwache Gesundheit, vom Fasten entschuldig sind, dürfen an diesen Tagen nicht nur zweimal — bei der Hauptmahlzeit und der abendlichen Stärkung, wie die zum Fasten verpflichteten, sondern auch bei der Hauptmahlzeit und bei der abendlichen Stärkung zu je einem Brote und einem Glase Wein oder Wasser sich bedienen.

1. den Wanderern und Reisenden, auch dem Fahrpersonal aller Verkehrsmittel;
2. den Gast- und Speisewirten, Kostgebern und deren Hausgenossen, sowie allen, die in Gast- oder Kosthäusern speisen oder auf solchen regelmäßig ihre Kost beziehen;
3. den Personen, die in nichtkatholischen Haushaltungen leben und dort beschäftigt werden;
4. den Militärpersonen und Familien, bei denen Militärpersonen Wohnung und Verpflegung haben;
5. allen, die sehr schwere Arbeit zu verrichten haben;
6. denen, welche sich die Kost für den ganzen Tag auf ihre Arbeitsstätte mitnehmen müssen.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
(Erzbischof von Köln.)

Lyzeum der Ursulinen, Brühl
Die Aufnahmeprüfung

für die Sexta findet am Montag, den 10. März
morgens 8 30 Uhr statt. Anmeldungen für die Sexta
und die übrigen Klassen des Lyzeums nimmt die
Direktorin täglich von 3 bis 6 Uhr entgegen. Die
zur Anmeldung sind Geburts- und Impfschein vor-
zulegen. Für die Prüfung ist das letzte Schul-
zeugnis mitzubringen.

Die Direktorin
Frau Dr. Maria Ursula

Du bist etwas zu dick
mein Freund!

Dein Herz darüber täg-
lich weint. Doch trinkst Du
oft Weintraum, 8 Monate
Du schlafst, Dein Herz
es laßt.
Kräuterbach, Köln,
Blaubach, Fernruf 2244

EIN VOLLER WERBE ERFOLG

wird durch die
Aufgabe einer
Zeitungs-Anzeige
garantiert.



Franz Stoffe
Köln
nur Wä'zerstraße 3
am Karlsruhplatz
Telefon Anno 2189 20

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöb
Klub- und sämtl. Polst
möbel werden in eigen
Werstätte aus beste
Material hergestell

**la. Stall-
dünger**
Fuhrenweise abzugeben.
Telefon Lehenich 538

Knollen
zu verkaufen.
Wind. Mühlenstr. 37.

Kompl. Küche
zu verk. Dieselbst prä-
mierte Küstentopfküme
zu verkaufen.
Stölnstr. 61 II.

**Schöner, starker
Gleinkefel**
billig zu verkaufen.
Pingsdorf, Kirchstr. 24.

**Zwei Stild
Jungvieh**
und
1 **Zuchttier**
zu verkaufen.
Zimmernmann,
Moster-Verden

**Tiefgeb. in Kiemen bei
Kinderwagen**
billig zu verkaufen.
W. 1. die Geich. 21

Herrenzimmer
390 Mk. gegen 1 St
zu verkaufen.
Köln. Neumarkt 4
Gefe Im Laab.

Alter Pensionär
verlor Samstagm. 11
und 12 Uhr auf der
Berge Bürgermeister
Brühl-Land-Blake-
od. Postamt Mk. 2
in 20-Mark Scheinen. E
liche Bitte an den e
lichen Finder an den e
gegen 10 Mk. Belohn
mit 10. M. an die e
schäftsstelle d. Blatte
zugeben.

Damenarmband
(Alpin) auf dem 1.
Mühlentrafke-Verke
Samstagabend d
ren. Wiederbring
Belohnung.
Mühlentraf.

Warne
hiernit jeden. m
denn etwas an be
zu oder leihen, da i
nichts aufzume.

Peter Schmidt

Lawinen

Von Karl Perktold, Traunstein.

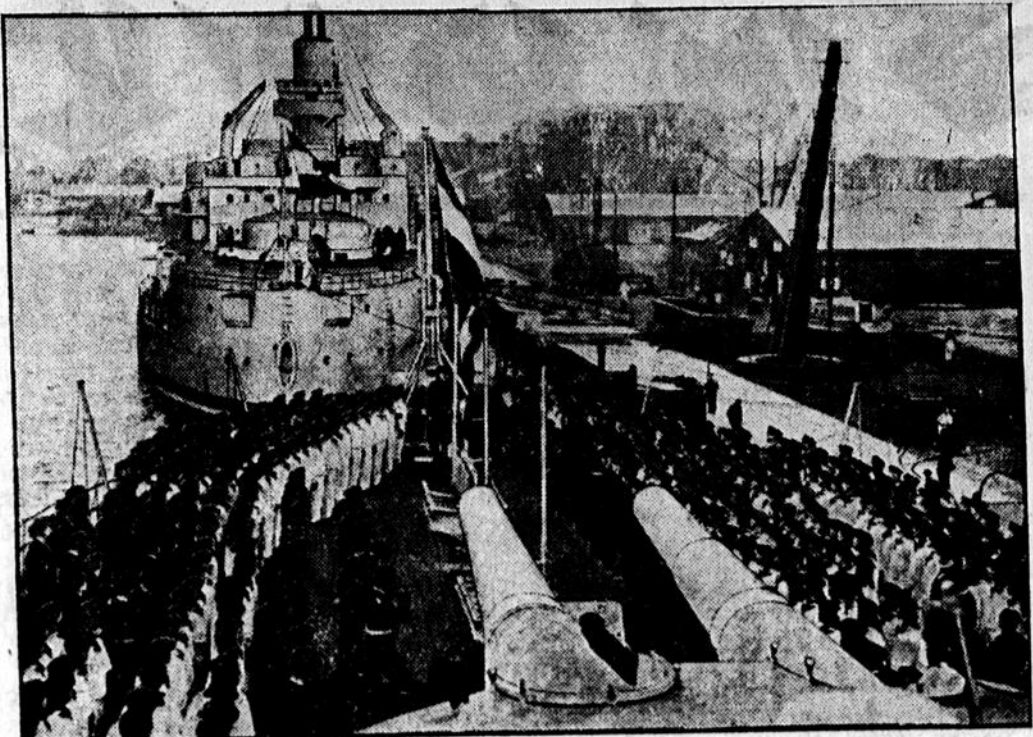
Zu dem schweren Lawineneinbruch in Italien, durch das 20 Personen den Tod fanden, und ein ganzes Dorf verschüttet wurde, schreibt uns der bekannte Alpenschriftsteller Karl Perktold-Traunstein:

Lawinen? Können Lawinen ein ganzes Dorf vernichten, zehn, zwanzig, dreißig Häuser zertrümmern? Diese Frage wurde von Pressevertretern am Telefon und in Interviews an mich gerichtet, als von Italien die Schreckensnachricht in die Welt hinauseilte, daß eine Lawine ein ganzes Dorf begraben und zerstört hatte. Auf diese Frage mußte ich mit Ja antworten. Alle Jahre finden durchschnittlich 25—30 Menschen im Frühjahr, also zur Zeit der Lawinen, den Tod in den Schneemassen, die eine Lawine zu Tal führt. Es gibt Lawinen, die einen Umfang von mehreren tausend Kubikmetern Schnee annehmen. Derartige Lawinen zermalmen Wälder und zahlreiche Wohnhäuser. In vielen Gegenden der Alpen gibt es Lawinen-Schuttwälder, das sind Hochwälder, die zum Schutze vor den Lawinen an einem Bergabhang und am Rande eines Dorfes angelegt werden. An derartigen Wäldern zerfallen Lawinen wie Porzellan.

Lawinen sind der Schrecken der Alpenbewohner. Wenn Lawinen niederbrausen, dann kann man das Donnern oft stundenlang und mehrere Kilometer weit vernahmen. Lawinen reißen Bäume wie Streichhölzer und Häuten wie Spielzeug nieder. Bekannt ist ja noch jenes furchtbare Lawineneinbruch im Weltkrieg, als eine Lawine eine Almhütte mit einem Dutzend Soldaten in die Tiefe riß. Gräßlich sind jene Unglücksfälle, bei denen Touristen einen grauenvollen Tod finden. Ueberhängende Schneemassen lösen sich plötzlich und der Schnee, der meist um das Frühjahr sehr naß ist, kommt ins Rutschen, bildet einen Ballen, der Ballen rollt bergabwärts, wird immer größer und größer und erreicht eine Höhe von 10 bis 20 Metern. Je tiefer es hinabgeht ins Tal, desto größer wird der Schneeball und desto schneller das Abrutschen der Schneemassen. Ein Lawine erreicht dann meist Fregeschwindigkeit, wodurch die ungeheure Kraft entsteht, mit der eine Lawine alles vernichtet, was in ihre Laufbahn kommt. Obwohl die Lawine donnerartig abrollt, ist es Touristen unmöglich, sich der Lawinengefahr zu entziehen. Findet die Lawine waldreiches Gelände ins Tal, dann nimmt sie ungeheuren Umfang an. Die Lawine schießt förmlich ins Tal hinunter und jeder Widerstand ist in Sekunden gebrochen. Wenn die gewaltigen, zusammengeballten Schneemassen auseinanderbrechen. Sie verschütten in einem Umfang von mehreren Quadratkilometern weite Flächen. Der Schnee liegt dann haushoch ausgebreitet. Ein Herausarbeiten aus diesen Schneemassen durch eigene Kraft ist unmöglich. Man erleidet in den meisten Fällen einen erbärmlichen Erstickungstod.

Die größte Lawinengefahr besteht zur Zeit der Föhnwinde, die meist um die Frühjahrszeit einsetzen. Durch die Wärme werden Schneemassen losgelöst, die infolge des oft fast senkrechten Gefälles schnell Riesenumfang annehmen. Ich weiß, daß oftmals durch einen vom Baum abfliegenden Vogel Schnee auf den Boden fällt, dieser Schnee meist sofort ins Rollen kommt und dann zu gewaltiger Größe anwächst.

Wer diesen Ausfahrungen eines Alpinisten gefolgt ist, der kann es leicht verstehen, daß Lawinen ganze Dörfer in einigen Sekunden vernichten können. Wir selbst ist es einmal widerfahren, daß ich an einem Gratübergang ins Rutschen kam, wodurch größere Schneemassen sich losgelöst



Das Linien Schiff „Hannover“ in Dienst gestellt
Erster Appell auf dem umgehauten Linien-Schiff „Hannover“.

das anstelle des außer Dienst gestellten Linien-Schiffs „Elfa“ (im Hintergrund) in den aktiven Bestand der deutschen Reichsmarine wieder eingereiht wurde.

hatten. Sofort kam der Schnee ins Rollen und in einigen Augenblicken entstand eine Lawine von einer Höhe von acht Metern und einem Durchmesser von zehn Metern. Allerdings zerfiel die Lawine an einem Felsen, bevor sie größeren Unheil anrichten konnte. Man sieht daraus, durch welche geringfügigen Anlaß eine Lawine entstehen kann.

Der Mähdreher, vom Schlepper gezogen, bestimmt das Bild der künftigen Landwirtschaft auf der ganzen Welt!

Folgendes Wortwort gibt Professor Dr. Bornfeld, Bonn, dem Bericht über die im Jahre 1929 zum Abschluß gebrachten Arbeiten des Getreideernte-Ausschusses beim Reichs-Landwirtschaftlichen Institut für Technik in der Landwirtschaft über die Verwendung des Mähdrehers in Deutschland, der soeben als Heft 1 des 11. Jahrganges der Zeitschrift „Die Technik“ in der Landwirtschaft“ erschienen ist:

Der Mähdreher, vom Schlepper gezogen! Er bestimmt das Bild der künftigen Landwirtschaft auf der ganzen Welt!

Auch da, wo er nicht gebraucht wird! Der deutsche Landwirt muß diese arbeitssparende und spannsparende Maschine kennenlernen, der Volkswirt muß sie kennenlernen, der Gesetzgeber, der Fabrikant — es geht tatsächlich bei-nähe alle an.

Der Mähdreher ist ein Maschinenproblem, sicher, besonders natürlich für die Landwirte und zunächst für solche mit geeigneter Gutsgröße und Gutslage. Für alle ist der Mähdreher aber ein Kulturproblem, dessen Wirkungen auch der kleinste Bauer einmal fühlen wird, das die Politik beeinflussen, teilweise auch den Weltverkehr umlenken wird.

Wir haben schon mehrmals Maschinen gewaltige Umwälzungen im Weltgetriebe hervorbringen sehen. So rief zum Beispiel vor mehr als 70 Jahren die Mähmaschine das gewaltige An-

wachsen der Weizenanbauflächen in Nordamerika hervor, da entstanden dort die Eisenbahnen, die den ganzen Kontinent umspannen, aus den Weizen Schiffen entstand die Handelsflotte, da entstand eigentlich „das Amerika“ — und die Alte Welt hatte Agrartriften über Agrartriften mit allen ihren politischen und sozialen Folgen.

Der Mähdreher und Schlepper und erstaunlich wenig Leute! Das zwingt alte Weizenländer zur Umstellung auf diese Betriebe, das erschließt neue Anbauflächen, die bisher weidabgegeben und unwirtschaftlich waren. Der Mähdreherweizen ist es, der den Weltmarktpreis bestimmen wird, senken wird!

Und mit dieser Maschine müssen wir fertig werden, müssen aus ihr lernen, sie vielleicht benutzen; vor allem auch bei uns versuchen, die Erntekosten rücksichtslos zu senken, und wenn das alles nicht möglich ist, wenigstens wissen, was für ein Gegner diese Maschine ist, um den Betrieb lieber schnell umzustellen, als jahrelang gegen die Mähdrehertriften anzukämpfen, der wir dann doch einmal nach großen Geld- und Kraftverlusten erliegen werden.

Wir können es uns aber nicht erlauben, daß Hunderte oder Tausende von Landwirten eigene Versuche machen, sich vielleicht von rebege wandten amerikanischen, Verkäufern zum Kauf einer Maschine verleiten lassen, ohne daß sie sich vorher ruhig überlegt hätten, ob ihre Wirtschaften auch hierfür geeignet sind, ob sie auch alles das, was ein Mähdreherbetrieb an Zusatzmaschinen-einrichtungen und Gebäuden verlangt, besitzen oder bauen lassen können.

Wir können es uns nicht wieder erlauben, daß tausende viele deutsche Landwirte wie jetzt bei der Entwicklung der Schlepper schweres Lehrgeld mitbezahlen müssen. Daher hat das Reichs-Landwirtschaftliche Institut in der Landwirtschaft es vor zwei Jahren unternommen, durch eingehende Beobachtungen der in Deutschland arbeitenden Mähdreher Klarheit über den Betrieb zu schaffen.

Die Ergebnisse dieser Beobachtungen und Ver-



50 Jahre Adlerwerke

Kommerzienrat Heinrich Kleyer,

der Begründer der Frankfurter Adlerwerke, der Weltfirma für Automobile, Fahrräder und Schreibmaschinen, die am 1. März ihr 50-jähriges Jubiläum begeht. Kommerzienrat Kleyer, der 77 Jahre alt ist, führt heute noch den Vorsitz im Aufsichtsrat der Adlerwerke.

Der Rheinische Braunkohlenbergbau im Januar

Wie in der Tagespresse bereits gemeldet wurde, hat der Rheinische Braunkohlenbergbau, lediglich verursacht durch die außerordentlich milde Witterung und den hierdurch stark verminderten Bedarf an Hausbrand, unter einer Absatzkrise zu leiden. Es ist anzunehmen, daß die Feiertage im gemeinsamen auf je 1 Schicht in 14 Tagen beschränkt wurden und daß eine Reihe von Werken noch keine Feiertage eingelegt haben. Außer dem Jahr der Ruhrbesetzung 1923 waren seit 1913 die Bräutis auf den Gruben im Rheinischen Braunkohlenrevier nicht mehr auf Vorrat gestapelt worden. Jetzt liegen ungeheure Vorräte auf Lager. Trotz der Absatzkrise wurde, wie nachstehende Zahlen beweisen, die Förderung und die Bräutisfertigung dennoch auf fast voller Höhe gehalten. Die Förderung an Rohbraunkohle betrug im Januar 1930: 4 524 226 Tonnen, im Dezember 1929: 4 395 679 und im Januar 1929: 4 429 154 Tonnen. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist also eine Förderungssteigerung von 95 072 Tonnen oder um 2,15 Prozent eingetreten. Auf den Arbeitstag berechnet wurden die Bräutis gefördert: Januar 1930: 174 009 Tonnen, Dezember 1929: 183 153 und Januar 1929: 170 352 Tonnen. Es betrug die Bräutisfertigung im Januar 1930: 1 054 022 Tonnen, im Dezember 1929: 984 673 und im Januar 1929: 1 015 459 Tonnen. Die Steigerung der Bräutisfabrikation betrug gegenüber dem Januar 1929: 38 563 Tonnen oder 3,8 Prozent. Es betrug die arbeitsmäßige Förderung im Januar 1930: 40 539 Tonnen, Dezember 1929: 41 028 Tonnen, im Januar 1929: 39 056 Tonnen.

Manuela

Roman von Gustav Khefeld

24. Fortsetzung. Nachdruck verb. „Es hängt von Ihnen ab, ob ich das tue!“ sagte Wassewitz nach einer wohlbedachten Pause fast hinzu.

„O Herr Baron, fordern Sie, was Sie wollen, — ich gehe auf alles ein, auf alles!“ flüchtete der Geängstigte.

„Geduld, ich komme schon darauf!“ erwiderte der andere mit erlöstem Gleichmut. „Hoffentlich haben Sie keinen Widerwillen gegen eine Heirat?“

„Eine Heirat?“ wiederholte Sternau.

Der andere nickte.

„Und mit wem?“ stotterte Sternau hervor.

„Nun, Sie wissen es an der Zeit, wieder eine wohlwollende Miene aufzusetzen.“

„Wissen Sie, Sie haben unerhörtes Glück! Ich könnte Ihnen eine rothaarige Büdliche, ein häßliches Skelett, eine Schenkmanfelle, ein Fabrikmädchen vorführen und sagen: die nimmst du, sonst spazierst du ins Zuchthaus! Statt dessen — erkennen Sie daraus, wie gut ich es mit Ihnen meine — habe ich die Absicht, Sie mit einem siebzehnjährigen, bildhäßlichen, tugendhaften, gebildeten Mädchen zu verheiraten!“

„Ah!“

„Ihr werden Sie mir sagen, daß Ihnen nichts daran liegt, weil Sie eine andere lieben.“ — „Gleich blickte er nach der nur angelehnten Tür des Nebenzimmers, wo selbst er von Sternau laufend wußte, und sah dann Sternau bedeutungsvoll, mit den Augen blinzelnd an. Dieser Art von Bändnis mit dem

Mann, der sich so gewaltsam in sein Leben drängte, beruhigte ihn einigermaßen. In emphatischem Tone erwiderte er:

„Ich verhehle es Ihnen nicht, — ich liebe Frau von Bernow, welche mich ebenfalls liebt, und um alles in der Welt möchte ich nicht —“

„Ihr Schmerz bereiten!“ vollendete Wassewitz. „Das ist schön von Ihnen! Aber Sie werden sehen, wie Sie ihr diesen Kummer sparen können! Das junge Mädchen, von welchem ich spreche, ist vollständig ehrenhaft, — das dürfte Sie besonders interessieren.“

„Aber was ist es denn mit diesem Mädchen?“

„Sehen Sie, da liegt der Haie im Pfeffer! Das Mädchen hat keinen Vater, es ist blutarm und arbeitet, um zu leben!“

„Aber dann begreife ich nicht —“

„Weil ich mir Sie zu ihrem Gatten ausgesucht habe?“

„Sie haben mich ausgesucht?“

„Ich habe Sie ausgesucht und außerwählt, denn ich wußte, was Sie wert sind!“ erklärte der Baron mit beifender Offenheit. „Sie haben meine Erwartungen nicht getäuscht, und darum fahre ich fort: Das junge Mädchen hat keinen Vater, keine Familie, kein Vermögen! Aber es gibt einen Mann in der Welt, nur einen, welcher ihr das alles geben kann! Der Mann bin ich! Sobald ich will, trägt das Mädchen den Namen einer unserer stolzen Adelsfamilien und ist Erbin eines ungeheuren Vermögens!“

Mit Alkom hatte er die letzten Worte gesprochen und wie ein Blitz ging es über des jungen Mannes Züge. Durchdrachte er seinen Weiniger?

„Und dieses Vermögen.“ brachte Sternau stoßweise hervor. „Millionen sagen Sie, das soll ich oder — das wollen Sie haben?“

Diekmann-Wassewitz lächelte wieder überlegen und ebenso auch verneigte er: „Nun, — begeistern Sie sich nicht so schnell, — noch ist es nicht so weit!“

„Aber wenn ich denke —“

Ein Blick des Gläseritters nach der Tür warnte ihn rechtzeitig.

„Wenn ich denke, daß Sie Ida und mir die Aussicht auf ein enormes Vermögen eröffnen!“ stotterte Sternau.

„Ganz recht, auf ein enormes Vermögen!“

„Es ist so sonderbar, so unwahrscheinlich!“

„Aber Tatsache. Natürlich verlange ich meinen Anteil an den Millionen!“

„Den sollen Sie haben!“

Wassewitz sah ihn spöttisch an. „Seien Sie überzeugt, daß ich daran nie gezweifelt habe!“ sagte er. „Ich rechne sogar auf einen sehr bedeutenden Anteil!“

„Den Löwenanteil!“ lächelte Sternau gezwungen.

„Sie haben das rechte Wort gefunden! Ueberlegen wir nun weiter. — Also — ich verheiräte Sie!“

„Wer ist das junge Mädchen?“

„Sie wollen den Namen wissen?“

„Gewiß, ich muß mich doch nach ihr erkundigen, mich überzeugen.“

Der Gläseritter brach in ein höhnisches Gelächter aus. „Sie wollen sich nach ihr erkundigen, sich überzeugen? Sie haben sich gar nichts zu erkundigen! Wissen Sie, was Sie sind? Ein Hampelmann, dessen Faden ich nach meinem Belieben ziehe! Aber hören

Sie immerhin. In der Bülowstraße lebt ein junges Ding namens Carmen de Ribas, die Tochter einer gewissen Manuela de Ribas. Beide arbeiten für ihren Lebensunterhalt, die Mutter als Sprachlehrerin, die Tochter als Klavierlehrerin, und beide haben nicht die mindeste Aussicht, daß das je anders werden könne!“

„Aber wenn sie ein Recht auf die Millionen haben, müssen sie es doch ebenso gut wissen als Sie und ich!“

„Allerdings wissen sie es, aber — verstehen Sie — sie werden nie imstande sein, ihr Recht geltend zu machen! Das kann ich allein, ich, denn ich besitze den offiziellen Beweis, welchen jene verloren haben! Niemand weiß, wo ich ihn verborgen habe, und wenn Sie es sich einfallen lassen, zu schwören, würde ich Sie einsperren lassen, und jene müßten mir die Rapiere zu sehr teuren Preisen abkaufen! Somit liegt es ganz an Ihnen, ob Sie die Millionen verlieren und in das Zuchthaus wandern wollen, oder umgekehrt.“

„Ich unterzeichne sofort, was Sie verlangen — ich gehe auf alles ein!“

„Sie brauchen nichts zu unterzeichnen!“

höchste Wassewitz. „Ihre Unterschrift habe ich ja schon fünfmal! — Albertine!“

Als zu Sternau's höchstem Erstaunen die junge Witwe auf diesen Ruf hin erschien, fuhr der verkappte Gauner gutgeleunt zu ihr fort: „Was meinst du, ist der Bürde da zu beklagen?“

„Nein, sicher nicht!“ erwiderte sie la-

chend.

„Weder er, noch ich!“

Und schon hing sie an seinem Halse.

Fortsetzung folgt.



2 : 0 für Italien!

Das Fußball-Länderspiel in Frankfurt. — Deutschlands Niederlage vor 50 000 Menschen. — Czegan überrascht angenehm. — Heißkamp und Reinberger schwach. — Italiens Abwehr unüberwindlich.

So liegt auch das vierte deutsch-italienische Fußball-Länderspiel hinter uns.

Es hat wenig Länderspiele gegeben, die ein so ungeheures Echo im ganzen Lande weckten, wie gerade dieses Treffen, bei dem die deutsche Öffentlichkeit den Respekt erkennen ließ, den sie dem italienischen Fußballkannnen sollte. Die Bedeutung dieses Länderspiels in Frankfurt basierte auf den Ergebnissen der vorherigen drei Länderspiele zwischen diesen beiden Ländern. Zweimal hatte Italien gewonnen, in Duisburg und in Mailand.

Immer härter wurde der italienische Fußball. 1928 langte es bei den Olympischen Spielen zum inoffiziellen Europameister und die Achtung Fußball-Europas vor den Italienern wuchs. 1929 kam jenes denkwürdige Länderspiel Deutschland — Italien in Turin. Deutschland gelang damals mit 2:1 der erste Sieg über Italien und damit eine führende Stellung im europäischen Fußball. Dieses Rückspiel in Frankfurt a. M. am 2. März 1930 sollte nun entscheiden, ob Deutschland ein zweiter Sieg als Bestätigung des Ergebnisses von Turin möglich war, oder ob Italien sich revanchieren würde. 50 000 Zuschauer im Frankfurter Wald-Stadion haben die Antwort entgegennehmen müssen: Italien blieb mit 2:0 Toren siegreich und stellt die

Länderspielbilanz gegen Deutschland auf 3:1 Siege. Die Revanche ist geglückt, Deutschland hat seit über einem Jahre die erste Niederlage in einem Länderspiel einstecken müssen. Die Erfolgserie von 1929 ist 1930 unterbrochen worden. Allerdings besteht trotzdem kein Anlaß, aus dieser Niederlage zu weite Folgerungen zu ziehen. Der Öffentlichkeit ist bekannt, daß dieses Länderspiel in Frankfurt für Deutschland unter einem ungünstigen Zeichen stand. Einige der besten Spieler waren durch Verletzungen nicht verfügbar, so Hornauer und der Unentbehrliche von allen: Richard Hofmann. Der junge Frankfurter Georg Knöpfle erholte sich zwar von seiner Verletzung und trat an, aber nach halbständigem Spiel brach die alte Verletzung am Knie aus und Knöpfle mußte durch Mantel (Eintracht Frankfurt) ersetzt werden. Von Anfang an waren gewisse Zweifel gerechtfertigt, da der Deutsche Fußball-Bund sich bei der Aufstellung der Mannschaft offensichtlich in Verlegenheit befand. Trotzdem hat auch diese Mannschaft sich glänzend geschlagen und es bedurfte

eines für Deutschland ungünstigen Spielverlaufs, um das Ergebnis von 2:0 für Italien herbeizuführen. Es soll nicht gesagt werden, daß die Niederlage unverdient war. Tore entschieden in jedem Fußballspiel, und darüber hinaus ist eine gewisse technische Überlegenheit niemals Gewähr für einen Sieg. Wenn die deutsche Mannschaft in Frankfurt verlor, so war das nicht zuletzt dem Umstande zu verdanken, daß sie sich das

hohe Spiel der Italiener aufdrängen ließ. Es gewann die Mannschaft, die ihren Stil durchsetzen konnte, und das war Italien. Deutschland war im Flachspiel besser, weil genauer — aber es wurde nicht genug flach gespielt, man ließ sich auf die hohen Schläge der Italiener ein, die diesen mit ihrem überlegenen Kopfspiel nur willkommen sein konnten. Andere Ursachen der deutschen Niederlage sind zunächst die

geradezu unglaubliche Gifte der italienischen Hintermannschaft. Die drei Turiner Combi, Rosetta und Calligaris wuchsen über sich selbst hinaus und ließen den deutschen Sturm mit seinen Angriffen mit bestechender Regelmäßigkeit zerschellen. Dann aber hatte auch die deutscheäuferreihe grundlegenden Schwächen. Es erwies sich, daß gewisse Verstärkungen hinsichtlich der Form des Mittelfelds Reinberger berechnete waren. Reinberger kam in der zweiten Halbzeit etwas besser in Fahrt, aber zu spät. Seine Gesamtleistung konnte nicht überzeugen. Der linkeäufer Reinberger berechnete den besten Punkt in der deutschen Mannschaft. In sträflicher Weise ließ er den rechten italienischen Flügel immer wieder ungedeckt. Wenn auch die Tore nicht einmal direkt durch diesen Flügel kamen, so wurde auf der anderen Seite die ausgezeichnete deutsche Verteidigung ganz besonders durch den sehr häufig durchbrechenden gegnerischen Rechtsaußen Constantino beunruhigt, weil Heißkamp in der Mitte des Feldes herumkollerte und Reinberger unterstützte, statt seinen Flügel zu beachten. Gewiß mochte Reinberger in seiner anfänglich schwachen Form eine Unterstützung seines Nebenläufers gut gebrauchen können, aber eine solche Unterstützung durfte niemals auf Kosten des eigenen notwendigen Arbeitpensums gehen.

Entgegen allen Unterzügen bewährte sich der Schalter Halbrechte Czegan sehr gut. Er war in der ersten Halbzeit die treibende Kraft des deutschen Angriffs und vor allem auch der fleißigste Stürmer, der sich selbst im Zurücklaufen mit Bällen versorgte. In ihm lag es nicht, wenn Deutschland verlor, und damit zeigt es sich wieder einmal, wie verfehlt eine Mannschaftskritik im voraus sein kann.

Das Spiel

ging bei wundervollem Wetter vor sich. Mit den fast 50 000 Menschen bot die Frankfurter Stadionanlage ein überwältigendes Bild. Vor dem Stadion stand ein Autopark mit tausenden von Fahrzeugen. Abertausende von Menschen konnten dem Spiel nicht beizuhören, weil es keine Karten mehr gab. Die 50 000 im Stadion waren nur ein schwacher

Beweis für das ungeheure Interesse dieses Länderspiels, den bei genügendem Platz zweifellos hunderttausend besucht hätten. Als sieben Minuten nach Halbzeit ein Strafstoß durch Magnozzi zum ersten Tor für Italien führte, feuerte die Masse die deutsche Mannschaft durch Zurufe an. Hier wurde der Kampf immer mehr gesteigert. Erst als eine Viertelstunde vor Schluß Meazza das zweite Tor für Italien erzielte, erlosch die Begeisterung der Zuschauer, weil damit der Kampf entschieden war. Auch die deutschen Spieler hatten nicht mehr den Elan, den möglicherweise die Romanen im gleichen Falle aufgebracht hätten. Ein Länderspiel ist verloren gegangen, aber die Niederlage ist keine Schande. Deutschland verlor gegen einen Gegner, dem das Prädikat „würdig“ unter allen Umständen zusteht. Ein guter Gegner hat im ehrenvollen Kampfe gewonnen, und es ist vielleicht die schönste Erkenntnis, daß der Verlauf des Spiels muster-gültig fair war.

Was in 90 Minuten geschah.

Durch den Zustrom der Massen und die wie immer etwas umständlichen Vorbereitungen und Begrüßungen verzögerte sich der Beginn des Spiels um eine Viertelstunde. Um 15.15 Uhr gab der Schiedsrichter Paul Ruhoff aus Bern das Zeichen zum Beginn. Beide Mannschaften waren in der vorgegebenen Aufstellung angetreten, und zwar:

Deutschland: Stuhlfauth; Hagen, Weber; Knöpfle, Reinberger, Heißkamp; Albrecht, Czegan, Pöttinger, Frant, L. Hofmann.

Italien: Combi; Rosetta, Calligaris; Barbieri, Ferraris, Pitto; Constantino, Baloncieri, Meazza, Magnozzi, Orsi. Deutschland hat Platzwahl gehabt und spielt mit einem leichten Wind. Italien löst an. Das Spiel verläuft zunächst unruhig, dann setzt Deutschland mit schönen Flachangriffen ein. Italien ist in der Abwehr sehr sicher und findet sich auch nach zehn Minuten im Angriff. Jetzt zeigen sich einige leichte Schwächen in der deutschen Hintermannschaft.

Baloncieri ist der Reizher im italienischen Sturm, von Orsi bekommt man nichts zu sehen, weil Knöpfle ihn in vorbildlicher Weise abdeckt. Auf deutscher Seite macht Ludwig Hofmann auf der linken Seite mit rasanten Flankenläufen Eindruck. Einmal muß Combi sich vor Albrechts Füßen auf den Ball werfen, damit dieser die Flanke von links nicht einschleift. Combi greift mehrfach ein und zeigt großes Können. In der 22. Minute kommt ein beklemmender Augenblick. Hagen hat im Strafraum den Ball klar mit der Hand berührt.

Ruhoff gibt Elfmeter.

Die Masse atmet auf, denn der Schuß von Magnozzi ist zu scharf und zu hoch, er gleitet ungefährlich über das Tor. Constantino wird von Heißkamp nicht gedeckt und brennt verschiedentlich durch. Auch Baloncieri wird mitgerissen.

Das Schwerkriegs Italiens liegt offenbar ganz auf der rechten Seite, zumal von Orsi kaum etwas zu sehen ist. Ungefähr in der 30. Minute muß Knöpfle ausweichen. Die alte Anrieverlegung ist wieder aufgebrochen. Für ihn tritt Hugo Mantel (Eintracht Frankfurt) ein. Auch er wird mit Orsi fertig. Deutschland bekommt durch systematisches und genaues Zupiel ein Liebergewicht. Es sieht bedrohlich im italienischen Strafraum aus. Calligaris wird von einem Wuchtschuß Albrechts angelassen und verfehlt damit wahrscheinlich ein Tor.

Dann holt Combi viermal hintereinander Schüsse und Nachschüsse von Czegan und Hofmann aus den Ecken heraus.

Gleich darauf lenkt Stuhlfauth in höchster Not einen Eckball vor dem Kopf Meazzas wieder zur Ecke ab. Ein ähnlicher Vorgang wiederholt sich etwas später, als der freistehende Constantino wieder einmal Meazza mit einer Flanke beglückt hat. Das Angriffsbild wechselt dauernd. Eben hat Czegan einen Eckball Hofmanns knapp gegen die Latte geköpft, jetzt muß Stuhlfauth einen Schuß von Ferraris abwehren. Die Halbzeit geht torlos zu Ende. Deutschland hat im Feldspiel leichte Vorteile gehabt und auch wohl die besseren und zahlreicheren Torchancen. Jedoch ist die Gefährlichkeit des italienischen Sturms deutlich zu erkennen.

Die zweite Halbzeit.

Italien hat jetzt den Wind im Rücken. In den ersten Minuten bleibt Deutschland in Front und erzielt eine Ecke, die Combi abwehrt. Eine Flanke von Hofmann endet bei Calligaris. Im Flachspiel setzt sich Deutschland durch, weil die Spieler technisch zum Teil besser durchgebildet sind. Hohe Bälle enden aber regelmäßig bei den Italienern, die muster-gültig springen und im Kopfspiel eine klare Überlegenheit aufweisen. Der italienische Sturm drückt nach vorn. Czegan wird etwas robust und verschuldet einen Strafstoß. Der Ball kommt in den deutschen Strafraum. Bei der Abwehr macht Weber außerhalb des Strafraums Hand und ein neuer Strafstoß ist fällig. Man notiert die siebente Minute der zweiten Halbzeit. Ferraris gibt den Ball weich und hoch vor das Tor. Der Halblinke

Magnozzi springt hoch und köpft in die rechte Ecke über Stuhlfauth hinweg. Die Zuschauer sind im Augenblick noch ganz überrascht. Italien führt 1:0. Die deutsche Mannschaft wird jetzt von der Masse lebhaft angefeuert. Eine Ecke wird erreicht, aber nicht mehr. Allmählich kommt auch der berühmte Argentinier Orsi mehr zur Geltung. Die

Italiener haben in der ersten Halbzeit vor allem den rechten ungedeckten Flügel berücksichtigt, jetzt legen sie das Schwerkriegs etwas mehr nach links. Orsi entgeht der Bewachung durch Mantel, indem er nach innen läuft. Eine seiner Flanken ruft Gefahr hervor, nach zweimaligem Nachschuß klärt Weber die Situation. Deutschland wird nun besser und bedrängt das italienische Tor. Ferraris arbeitet dann wie ein Löwe. Es ist die 30. Minute. Stuhlfauth hat eben einen Schuß abgewehrt, der Ball kommt zu Ferraris, dieser köpft zum Mittelfürmer Meazza, dessen Schuß

mit unheimlicher Wucht im deutschen Tor landet, unhaltbar für Heiner Stuhlfauth. Damit ist der Kampf entschieden. Der deutsche Sturm macht verzweifelte Anstrengungen. Frant verlegt sich auf seine gefährlichen Weitschüsse, die aber das Ziel nicht erreichen. Einmal geht ein solcher Schuß knapp vorbei, ein andermal hält Combi.

Deutschland bearbeitet das italienische Tor. Ein Strafstoß wird abgewehrt, Rosetta und Calligaris stehen wie Mauern, und wenn sie es nicht schaffen, fliegt Combi wie ein Blitz aus dem Tor und fängt die Bälle ab. Frant hat einen Drehschuß losgelassen, dann setzt Albrecht den Ball dicht hinter den Pfosten — ein Tor fällt nicht. Immer noch steht Constantino frei und bringt Unruhe in die deutsche Abwehr. Reinberger erreicht erst zum Schluß seine beste Form, dagegen hat der Sturm sich ausgepumpt. Auch ein Sologang von Frant und ein Flankenlauf von Hofmann können das Ergebnis nicht mehr ändern. Paul Ruhoff pfeift ab und Italien hat 2:0 gewonnen.

Die Mannschaftskritik.

Die Italiener

hatten einen großen Vorteil: ihre enorme Schnelligkeit. Das schnelle Erfassen einer Situation und das rechtzeitige Starten sicherte ihnen manchen Vorteil. Dazu kam ein unermüdlicher Kampfgeist, eine vorzügliche körperliche Kondition. Der Spieler, die Überlegenheit im Hochspringen und deswegen auch im Kopfspiel, sowie schließlich die außerordentliche Gefährlichkeit im Sturm durch einflussreiches Wahrnehmen der gegebenen Chancen. Diese Faktoren verhalfen den Gästen zu einem nicht unverdienten Sieg. Ihre Stöße war dabei die unüberwindliche Hintermannschaft aus Turin. Combi im Tor zeigte vereinzelt Glanzleistungen, Rosetta war ein Turm in der Schlacht. Bei dem alten unverwundlichen Calligaris muß man noch eine Steigerung des Ausdrucks finden. Es klingt vielleicht überheblich, wenn man sagt, daß dieser Calligaris für europäische Verhältnisse eine

Ausnahmeerscheinung darstellt. Man muß diesen Verteidiger, der heute kein Jüngling mehr ist, gesehen haben, die Sicherheit, Genauigkeit seines Abchlages, das Stellungsspiel, das instinktivere Erfassen jeder Situation und die technischen Fertigkeiten.

Die Käuferreihe

lieferte ein nützliches Abwehrspiel. Barbieri wurde mit Hofmann nicht immer fertig. Pitto konnte sich schon mit Albrecht besser auseinandersehen. Ferraris war in der ersten Halbzeit nicht sehr stark, wurde aber später immer besser und hatte schließlich das Spiel in der Hand. Der Sturm hatte seinen energiegelichsten Mann in dem Halbrechten Baloncieri, den schnellsten in dem Rechtsaußen Constantino, den flügsten im Mittelfürmer Meazza, den eifrigsten im Halblinken Magnozzi und den wenigsten im Linksaußen Orsi. Dieser enttäuschte im Gesamtbild, er ist körperlich zu schwach.

Die deutsche Mannschaft

war in der Abwehr stark wie immer. Wenn auch Hagen und Weber nicht so auffällig wirkten wie die italienischen Backs, so war ihre Arbeit doch hervorragend. Hagen war der Angriffsschütze, schnell und sicher, mit einem äußerst produktiven Abschlag. Weber als Standardback stabil und befreit. Stuhlfauth im Tor gab sein Bestes, man kann ihm keinen Vorwurf machen. Die beiden Tore entstanden aus heißen Situationen, die immer einmal auftreten und vor allem die Schnelligkeit der italienischen Stürmer unterstreichen.

Die deutsche Käuferreihe war nicht fehlerfrei. Knöpfle tat bis zu seinem Auscheiden das, was von ihm verlangt wurde. Auch Mantel war sehr gut, seine Ballbeherrschung muß hervorgehoben werden. Durchweg waren die deutschen Spieler im Kampf um den Ball etwas besser als ihre Gegner, außer bei Kopfbällen. Reinberger kam erst in der zweiten Halbzeit zur Geltung, bis dahin trat er zurück und hatte auch mit seinen Vorlagen oft Pech. Heißkamp lief zupiel in der Mitte herum und vernachlässigte die Deckung seines Flügels. Im Sturm gefiel L. Hofmann links am besten durch seine Flankenläufe und guten Flanken. Frant konnte sich bei aller Gefährlichkeit nicht durchsetzen. Pöttinger spielte gut zu, kam aber an der gegnerischen Deckung nicht durch. Er war eben doch nicht hart genug.

Czegan überraschte in der ersten Hälfte als fleißigster und überlegtester Arbeiter, er war hier der beste Stürmer. Nach der Pause ließ er etwas nach und wurde langsamer, wodurch die Verbindung zu Albrecht fehlte, der sehr gute Leistungen zeigte und mehrfach gefährliche Schüsse schuf. Alles in allem konnte die deutsche Elf zwar nicht restlos überzeugen, aber sie gab ihr Bestes und unterlag ehrenvoll.

Ruhoff-Bern war ein sehr aufmerksamer und sicherer Spielleiter.

Fußball in Westdeutschland.

Außereifel:	
Schwarz-Weiß Essen — Castrop 02	7:1
Schalke 04 — W. Alteneisen	3:4
Germania Bochum — W. B. B. B. B.	2:2
Bergisch-Märkischer Bezirk:	
Euro Düsseldorf — Ratingen 04	1:2
Düsseldorf 09 — W. B. 04 Düsseldorf	3:1
Rheinbezirk:	
Viktoria Rheindt — Bonner W. B.	2:0

Der Generaldirektor hat abweichend die Hand... Schon gut, Herr De Wits! — Nach links: unsere Schiffe sind wegen ihrer schmalen und dünnen...
Unsere Fackelabend ist mit mir getragener?
Meersch, was do mit fass!



Disfunktum der Disfunkt

Roman von Gustav Meyrink

10 Sie f... von der Erlaubnis des Grafen Gebrauch machend...

11. Kapitel

Wochen waren vergangen, ohne daß Helene im f... f... Hause heimlich geworden war.

Die Dienstboten ahnten natürlich in ihrem Verhal... ten gegen sie der Herrschaft nach.

Ihre Blicke bereiteten ihr nur teilweise Freude. Theodor war ein gutartiger, fleißiger, leibhaftig...

Wissentlich erwog Helene, ob es nicht besser sei, eine Stellung aufzugeben...

Der Generaldirektor hob absehbend die Hand... gut, Herr De Bries!

De Bries machte eine zustimmende Verbeugung. Der Generaldirektor hob wohlwollend, verabsicht...

Wer lacht mit?

Antik. Herr Meier hat als Gelegenheit einen alten gotischen Schrank gekauft.

Schweres Zeichen. Zwei Freunde gehen in ein neues Kostamt.

Rätsel-Edel

Stilles-Verbindungsrätsel.

Table with 3 rows and 3 columns containing numbers 1-6.

- 1 2 ein weißlicher Vornamen, 1 3 eine Insel, 2 3 ein sagenhaftes Königreich...

Rätsel-Auflösung

Magisches Quadrat.

Table with 3 rows and 3 columns containing letters r, u, h, e, f, e, r, d, e.

Unse Fafelabend es nit mit zeitgemäß? Meeres, wat do nit fahs!

Meddit: Däm Schmitz sing Frau es durchgebrannt. Meer wore nie für dat Seidens...

Do mag's dr Fafelabend nit? -? hahahahaha. Wat däm an nem Schlawiner lit...

Ham meer oß Senn für fremd Selog. Lin Spoh an allerhand, Meer hange an dr Mutterbroch...

Et ganze Johr jim mer mobil. Lin feiner hängt de Schmitz...

Do mag's dr Fafelabend nit upn. Su küßt dr Fafelabend us, Ep däm do domn geschwadt...

Do mag's dr Fafelabend nit? -? hahahahaha. Do hahahahaha sich wider en uns Schmitt...

Wie dr Beton vorm Opernhaus. hahahahaha. Aloys Frings.

Während De Bries den Bogen im Einklang mit seiner mündlichen Erklärung ausfüllte...

De Bries gab den ausgefüllten Bogen zurück. Der alte Herr las ihn flüchtig durch...

Es steht wohl außer Zweifel, daß der erste Offizier für Monate dienstunfähig ist...

unter dem
des
durch Gottes
deselben
Regat, ent
allen
Die heilige
leben heil
zur Samm
den Eitelke
für das He
kommt Ose
Erinnerung
der Gekreuz
Sieger war
die ganze
Falten ein
Ostern ein
Gleich zu
che uns au
Paradiese
Mensch, da
werden mi
dieser War
gänglicheit
den erhebe
die Herzen
nicht nach
auf den
bens" ...
sicht" (vgl.
wahren
zwei Jahr
Heute tut
hüten ein
gutem Gr
dibgelesen
wo ihr ste
hender un
des Lebens
von, daß
tung auf
soll, will
Nur für
Menschen
hienieden
schen, die
wollten, g
ständiges
und ernst
Zages un
Menschheit
mächtig in
Sendboten
und Odr
Evangeliu
Als sogen
auch an
logar an
sie vom
unbarmhe
daß nicht
fanatistis
aus Neug
den Wahr
mit sich
den mit
lassen sich
gen den
vom Ein
als die
Ende des
heute um
und Gei
menschlich
bot, von
Besserung
kommen
gerstet
teit" (Ma
der Ein
bens und
auch dur
Als leste
Unklaube
nichts ge
wieder je
Himmel
und kein
ist der
Abnme
Lebenswe
aus, gel

der einzige Weg, eine andere Stelle zu finden, ab-

gesehen. Sie lebte einsam, doch aber desto

geheimlich. Die Konjunktur verstand es vortrefflich,

die zu befehligen. Sie waren ihre Unterthanen vor-

über, so hatte sie unangenehm die Finger zu befehligen

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn

den Gärten durfte sie nur dann gehen, wenn